

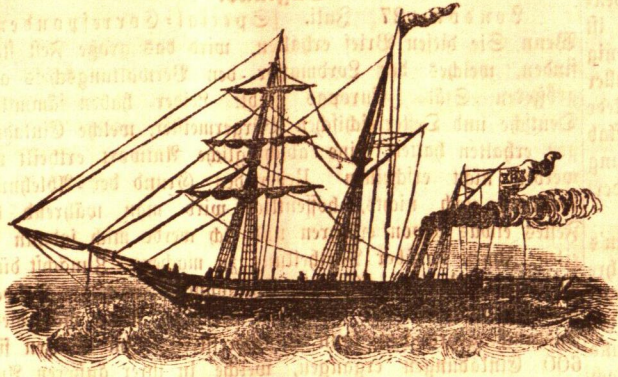
Wiemeleer Dampfboot.

№ 177.

Sonntag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Vorkaufslohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 1. August.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 2., Vorm. 11 Uhr, im Hafengebäude Bureau Sub-
mission wegen Lieferung von Mobilien und Inventarstücken
für das Loosten-Wachtlocal. Vorm. 11 Uhr, am Schauspiel-
haus Verkauf von Jagdgeräth, 1 Ankeruhr, 1 Regenrock,
Nachm. 3 Uhr, Marktstraße 3. Verkauf von Hüten, Hauben etc.

Arbeit und Genuß.

Ja, Arbeit und Genuß, wer diese in Uebereinstimmung
bringen könnte, daß eines dem Andern entspräche, der hätte
die sociale Frage, wenn es wirklich eine solche geben sollte,
gelöst. Denn daß beide mitanliegen in gar keinem Ursache-
verhalte stehen, daß größtentheils der Arbeitende wenig vom
Genuße hat, der Genießende wenig zu arbeiten braucht, daß
es so Viele giebt, die wenig oder gar nicht arbeiten und
aller Genuße des Lebens sich erfreuen, aber noch tausendmal
mehr Soldaten, die unendlich viel arbeiten müssen und gar nichts
von den Genußen des Lebens haben: das ist's, was die
Menschen nicht begreifen können, das ist's, was sie zu der
Annahme treibt, die sociale oder gesellschaftliche Ordnung der
Menschen sei nicht in der rechten Verfassung und bedürfe einer
gänzlichen Umgestaltung, das ist's was jene eigenthümlichen
und überspannten Lehren und Bestrebungen des Socialismus
hervorgehoben hat. Wir hatten uns darum, um Klarheit in
die Sache zu bringen, vorgenommen, das Kapitel von Arbeit
und Genuß einer Betrachtung zu unterziehen.

Neulich hat die „Volkzeitung“, welche in solchen Dingen
doch sonst gut Bescheid zu wissen pflegt, in einer Anzahl
Artikel die Sache zu behandeln gesucht und war zu dem Be-
schlusse gekommen. Nämlich Einer durch seine Arbeit Andern
Genuß zu bereiten, desto mehr darf auch er des Ge-
nußes sich erfreuen. Wäre dieser Satz richtig, dann hätte
der Gastwirth, der Restaurateur und in Anbetracht besonders
der Kleinen, der Conditior, ganz besonderes Anrecht auf den
Lebensgenuß. Das ist nicht richtig; die Wahrheit ist, daß
Arbeit und Genuß gar nichts mit einander zu
thun haben, gar in keinem Ursacheverhalte zu
stehen brauchen. Jede Arbeit, ob auch die künstlerische
soll dahin gestellt bleiben, geht nur nach Brod, das will
sagen, sie strebt nur nach den Mitteln und Bedingungen,
welche zum Lebensunterhalte notwendig sind, aber nicht nach
Genuß, das will sagen, nach den Mitteln und Bedingungen,
welche über das Nothwendige hinaus das Leben künstlich und
künstlerisch zieren, erweitern und erhöhen, unter Umständen
freilich auch nur dazu dienen, den Begierden und Leidenschaften
zu fröhnen.

Um wird man sofort hiegegen einwenden: Also Du
wilst dem Genuße alle und jede Verachtung absprecken, der
Mensch soll stets nur arbeiten, schanzeln und büffeln um noth-
dürftig essen, trinken, sich kleiden und wohnen zu können und auf nichts
weiter Bedacht nehmen, als auf die Arbeit, dem Thiere gleich,
das er zum Gehilfen in seiner Arbeit angenommen und an-
gelehrt. Am Ende soll er wohl noch gar wie der Aste oder
Bücker wacker sich selbst geißeln, die Nahrung sich entziehen,
und alles was Genuß heißt als gottlos verdammen; oder,
wie der Kyniker, sich bis zur vollkommenen Bedürfnislosigkeit
einschränken und eingewöhnen, in einer Lonne wohnen und
das Trinkgefäß fortwerfen, der Hund braucht ja auch keines,
um seinen Durst am Bache zu stillen.

Hierauf wäre zu antworten: Von einer frommen Asele
ist hier gar nicht die Rede; was jedoch eine weise Be-
schränkung unserer Bedürfnisse und Genuße betrifft, so kann
die durchaus nichts schaden, weil dieselbe unser Glück weit
mehr zu erhöhen als zu verringern geschaffen ist. Allein hier
ist weder von religiösen noch von moralisch-ökonomischen Din-
gen, sondern allein von socialen Grundfragen und Erwägungen
die Rede, die ausschließlich zur Lösung unserer Aufgabe her-
angezogen werden dürfen.

Wenn wir oben gesagt haben, die Arbeit gehe nach
Brod, so meinen wir das angeedeutete Wagen nicht so wört-
lich; „denn nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern
von Allem was durch den Mund Gottes hervorgebracht ist.“
(V. B. Mos. 8, 3; Matth. 4, 4. Luc. 4, 4.) Wir meinen
also demgemäß darunter: „Die Mittel und Bedingungen, welche
zum Lebensunterhalte notwendig sind.“ Was wir so „noth-
wendige Bedingungen“ nennen, das ist eine sehr relative Sache
und gar sehr von allerlei Dingen abhängig. Besonders sind's
zwei Umstände, welche darauf den entscheidenden und
durchgreifendsten Einfluß üben.

Zuerst und zunächst sind es die Zeitumstände, von
denen die Nothwendigkeit abhängt, welche wir den Lebensbe-
dürfnissen beilegen. Was heutzutage als nothwendiges Lebens-

bedürfnis gilt, das war es noch nicht vor fünfzig oder gar
hundert Jahren, das war damals vielleicht noch gar nicht
vorhanden. Vor hundert und mehr Jahren war die Pfeife
oder Cigarre noch kein notwendiges Lebensbedürfnis, auch
noch nicht eine täglich erscheinende Zeitung, auch wußte man
noch nichts von Bildungs- und Erholungsreisen, das wäre
bei den damaligen mangelhaften Wegen, Reise- und Verkehrs-
mitteln ein schlechter, lebensgefährlicher Spaß gewesen und so
lassen sich noch hundert Dinge aufzählen, die heute Niemand
entbehren kann, während sie vor so viel Jahren noch gar
nicht vorhanden waren.

Zweitens richtet sich das, was wir zu den nothwendigen
Lebensbedürfnissen zählen auch nach dem Stande, welchem Je-
mand angehört. Der Arbeiter, der Handwerker, der Kaufmann,
der Gelehrte, jeder hat so seine eigenen Bedürfnisse, die der
Anderer nicht hat; der Reiche wird sich unglücklich fühlen, wenn
ihm eine Sache fehlt, die der Aermere entbehrt, ohne daß es
ihm die geringste Anstrengung kostet; dem Menschen mit größ-
terem Sinne kommt es mehr auf die Masse der Nahrung an
als auf die Beschaffenheit, während der Mensch mit feinerem
Sinne mehr auf die Beschaffenheit als auf die Masse sieht.
So haben die Menschen, je nach dem Stande, welchem sie an-
gehören ganz andere vergrößerte oder verfeinerte Bedürfnisse
in Kleidung, Nahrung und Wohnung, und Jeder fühlt sich
befriedigt, sollte sich wenigstens so fühlen, wenn er hat, was
er braucht. Etwas, was Jeder, wes Standes er auch sein
möge als das nothwendigste Lebensbedürfnis be-
anspruchert ist jedoch, nach gethauer Arbeit eine Zeit der Ruhe
zur Erholung, sei es durch Ruhe, sei es durch gemüthlicher, er-
heitender, wohl auch geistbildender Beschäftigung.

Die Arbeit geht nach Brod heißt also, sie bezweckt für
sich und die Seinigen alle zeit- und standesgemäßen
Lebensbedürfnisse. Nicht mehr und nicht weniger.
Was sie mehr verlangt ist ungerechtfertigt in Bezug auf den
Arbeitenden, was sie weniger erreicht ist ungerechtfertigt in
Bezug auf Vorsehung. Nach der einen Seite hat der
Arbeiter seine Ansprüche zu mäßigen, nach der anderen Seite
hat die Welt die Gegenleistung zu erhöhen, bis Arbeit und
Verdienst sich in Einklang befinden. Sofern das nicht zu-
trifft, ist allerdings ein Mißstand und zwar ein recht schwerer
vorhanden. Man hat diesen Mißstand die „sociale Frage“
genannt und hat damit andeuten wollen: Es sei dies eine
Sache, welche nicht bloß Gesele oder jenen Einzeln trifft, sondern
die gesamte menschliche Gesellschaft, weil mindestens 98 bis
99 Prozent der Menschen nicht haben sollen, was sie zum
Zeit- und standesgemäßen Leben nothwendig hätten. Indessen
strift die Welt und das Leben alle diese Berechnungen Lügen.
Die Welt lebt, besteht, freut sich ihres Daseins, trotz Stati-
stik und Socialismus und wenn man dem Augenschein trauen
darf, so ist das Verhältnis grade das umgekehrte. Mehr als
99 Prozent haben, was sie zum Zeit- und standesgemäßen
Leben nothwendig haben und nicht einmal 1 Prozent läßt
sich in der Wirklichkeit als dessen ermangelnd nachweisen.

Aber die Meisten sind damit nicht zufrieden, die Genuß-
und Habgucht läßt ihnen keine Ruhe, Neid und Mißgunst ver-
bittert ihr Inneres. Genuß! was ist Genuß? Genuß ist
Bauchkrümme und Ragenjammer, Herzensleere und Gemüths-
unruhe. Arbeit nur ist Genuß, und die vernünftige
Führung eines zeit- und standesgemäßen Lebens.

Wenn der Socialist die Statistik zur Hand nimmt und
beweist, mehr als 99 Prozent aller Menschen nagen am Hun-
terode, so fühlt sich selbst kein heftigster Gegner niedergeschla-
gen, verwirrt, bekümmert und selbst der lebensfreudigste Op-
timist sieht keine gute Laune getrübt. Uns gereicht diese Be-
rechnung zu ganz besonderem Trost und Beruhigung, denn
daß diese 99 Prozent am Hungertode nagen ist offenbar, wie
der Augenschein lehrt, nicht wahr; was mit dieser Berech-
nung bewiesen wird, ist ganz etwas Anderes. Jeder Mensch
hat so seine kräfte Stunden, wo ihn Haut und Haus beengt
und bedrückt, wo ihn die bitterste Sorge und die Zukunft be-
schleicht, wo er wohl auch einmal voll Aerger und Mißgunst
auf Andere hinblickt, die sich des reichsten Besitzes und Lebens-
genusses zu erfreuen scheinen: da kann uns denn diese Berech-
nung lehren, daß 99 Prozent und noch mehr sich in demsel-
ben Stande befinden, wie wir, lebend von Hand zu Mund
und ihrer Zukunft so wenig sicher sind wie Du; also, daß
dieses die Regel und jene Einzelnen, die Du beneidest nur
verschwindende Ausnahmen sind. Da kommt denn wieder
Lebensfreudigkeit in unser Herz und wir denken: Ei was!
wo die Anderen bleiben, da bleibe ich auch. Gott verläßt
keinen Preuzen nicht!

Deutsches Reich.

△ Berlin, 29. Juli. [Uebersicht.] In Deutsch-
land hat die „tote Jahreszeit“ ihren Höhepunkt erreicht.
Das letzte Ereignis von hervorragender politischer Bedeutung
waren die am Sonnabend in Bayern vollzogenen Abgeord-
netenwahlen. Dieselben sind durchaus der im voraus ange-
stellten Berechnung gemäß ausgefallen: 77 Liberale gegen 79
Ultramontane; doch sind die Personen gegen früher wesentlich
verschieden. Namentlich die Ultramontanen haben unter ihrer
früheren Abgeordnetenschaft stark ausgedünnt, in der Absicht,
diesmal ihre Reihen nur aus „festen“ und „ganz zuverlässigen“
Männern zusammenzusetzen. Unter den 79 befinden sich nicht
weniger als 23 Geistliche, darunter einige der fanatistischsten Heiß-
sporne der Kaplanstraße. Ob aber die „Bayerische Partei“
nunmehr für alle Zukunft vor dem einzigen „Judas“, der ihre
ganze schöne Majorität vernichten könnte, gesichert ist, wird
nichtsdestoweniger zu bezweifeln sein.

Im übrigen Deutschland ist der politische Sommerschlaf
in jüngster Zeit nur durch den Flügel Schlag einiger Enten ge-
stört worden. Die fetteste derselben entstammte der Zucht der
„Germania“. Dies Blatt brachte nämlich eine Correspondenz
aus Brüssel, in welcher Fürst Bischoff vor Europa angeklagt
wurde, der Belgischen Regierung wieder einmal etwas am Zeuge
ficken zu wollen. Diesmal sollte es sich um die in Belgien
sich aufhaltenden, von Deutschland ausgewiesenen Geistlichen
handeln, und der Correspondent wußte sogar anzudeuten, daß
die anderen Mächte, insonderheit England und Rußland, auf
diesen „neuen Schachzug“ des „Europäischen Störenfrieds“ in
Brüssel bereits aufmerksam geworden seien. Das war also
Alles recht schlau darauf angelegt, um sich in dieser sommer-
lich-günstigen Temperatur zu einer gewaltigen Affaire auszu-
wachsen. Allein diesmal bewährte sich das alte Sprichwort,
daß Lügen kurze Beine haben: Die Belgische Regierung hat
die ganze Flunkerei als unwahr bezeichnen lassen.

Sehr zahlreich schwirren noch immer die Gerüchte über
die bevorstehenden Sessionen des Reichstags und des Landtags
umher. Bei näherer Betrachtung erkennt man jedoch leicht,
daß dieselben von um Stoff verlegenen Zeitungscorrespondenten
rein zu dem Zweck erfunden werden, um sie einige Male zu
variieren und schließlich zu dementiren. So hat z. B. der Er-
finder der „Reichslotterie“ sein lustiges Project, nachdem es die
Runde durch die Presse gemacht, soeben mit eigener Hand
wieder eingelogen. Ganz ähnlich ist es den schreckhaften Ge-
spenstern von neuen Reichsteuern ergangen, deren wir vor
kurzem Erwähnung gethan.

Mehr vielleicht, als die politischen Dinge, hat in den letzten
Tagen das 25jährige Jubiläum des Bischofs von Mainz Auf-
sehen gemacht. Herr v. Ketteler ist ohne Zweifel die vor-
nehmste Stütze der „streitenden Kirche“ im Gebiete des Deutschen
Reichs, Grund genug für alle Diejenigen, welche das Streiten
als die Hauptaufgabe des Katholicismus betrachten, das be-
geisterte Lob des Jubilars zu singen; alle Anderen, denen als
edelste Mission der Kirche die Verbreitung des Friedens gilt,
hatten keinen Grund zu jubeln.

Die Französische Nationalversammlung hat, nachdem
sie ein Vierteljahr Ferien beschlossen und verschiedene Versuche,
den Auflösungsstermin der Versammlung bereits jetzt zu fixiren,
zurückgewiesen hat, wenig Interesse geboten. Das alte Intriguen-
spiel, das im Augenblick mehr als je im Flor ist, wird
hinter den Coulissen fortgesetzt. Die Fraktionen der Linken und
des Centrums sind durch die letzten Erschütterungen in eine
chaotische Verwirrung gerathen, aus der sie sich vor der Ver-
tagung schwerlich wieder herausreißen werden. Inzwischen hat
der Vicepräsident des Ministercouncils und Minister des Innern
Buffet der republikanischen Partei nochmals einen Schlag in's
Gesicht versetzt, indem er in einer Kommission der National-
versammlung die Forderung, den vom Kriege her auf einer An-
zahl Departements noch immer lastenden Belagerungszustand
endlich aufzuheben, wahrhaft höhnisch zurückwies. Ginge es
nach dem Herzen des Herrn Buffet, so würde, wie er ziemlich
anerblickt erklärte, der Belagerungszustand über das ganze
Land verhängt. Das ist die Staatsweisheit der neuesten Fran-
zösischen „Republik!“

* Hinsichtlich der vom Kultusminister an die Bezirks-
regierungen gerichteten Fragen, wem in Zukunft die Unterhal-
tungspflicht der öffentlichen Schulen zu übertragen sei, hat sich
in der Presse eine Diskussion über die Ansicht des Ministers
entwickelt, daß außer dem Kreise auch der Amtsverband in Be-
tracht gezogen werden müsse. In dem ministeriellen Erlasse
war gesagt worden, daß die Angelegenheiten der öffentlichen
Volksschulen ein Theil des Wirkungskreises bereits organisirter
kommunaler Verbände werden sollen, da nur im Zusammen-

hange mit den übrigen kommunalen Pflichten dieser Verbände ein richtiges Bild von ihrer Leistungsfähigkeit im Ganzen gewonnen und die Vereinfachung der Verwaltung erreicht werden können. Mit Bezug darauf wird von anderer Seite betont, daß die Amtsverbände diesen Bedingungen nicht entsprächen, denn sie seien keine kommunalen, sondern nur Polizeiverbände. Dem gegenüber muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß durch den Hinweis auf die Amtsverbände nicht eine unbedingte Verpflichtung derselben beabsichtigt wird. Bei der Verschiedenheit in der Größe und Leistungsfähigkeit der Amtsbezirke ist eine gleiche Behandlung derselben nicht möglich, ebenso wenig wie von einer Belastung kann auch von einer Befreiung aller dieser Verbände bezüglich der genannten Verpflichtung die Rede sein. Um aber nach beiden Seiten hin den richtigen Maßstab zu finden, ist eben eine sachliche und eingehende Beantwortung der einschlagenden Fragen von den Regierungen eingefordert worden.

Wie verlautet, wollen die Ultramontanen Unterfranken's an König Ludwig eine gleiche Huldigungsadresse wie im Jahre 1869 richten. Zweck dieser Manifestation ist, eine Antwort des Königs hervorzulocken, dieselbe zu veröffentlichen und damit dem Lande darzutun, daß zwischen ihrer Partei und dem Monarchen volle Uebereinstimmung herrsche. Nach der augenblicklich in Bayrischen Regierungskreisen herrschenden Stimmung wird aber voraussichtlich die Demonstration ihren Zweck verfehlen. Man hat sich vielmehr, wie uns von unterrichteter Seite gemeldet wird, zu ernstlichen Maßnahmen gegen die Uebergrieffe des Bayrischen Klerus entschlossen. Die bisherige Zurückhaltung der Bayrischen Regierung, welche sich aus dem Umstande erklärt, daß dieselbe jede Beeinflussung der Wahlen streng vermeiden wollte, wird in Kurzem ein Ende finden. Augenblicklich werden im Ministerium Beratungen darüber gepflogen, wie weit die Wahlhinterbriefe der Bayrischen Bischöfe einer strafrechtlichen Verfolgung unterliegen, auch ist wegen der Maßregelung des Domkapitulars Höhne bereits eine strenge Untersuchung vom Ministerium angeordnet worden.

Österreich.

Wien, 28. Juli. Heute findet in Pest abermals ein Ministerrath statt, in welchem das Ungarische Budget zur Vorlage gelangen soll. In Ungarischen Blättern wird viel von bedeutenden Ersparungen gesprochen, welche der Budget-Entwurf der Regierung enthalten soll; im Budget des Finanz-Ministeriums allein sollen diese Ersparungen gegen das laufende Jahr anderthalb Millionen betragen. Im Allgemeinen heißt es, basirt der Voranschlag auf der gegenwärtigen Organisation, aber die Regierung wird in abgeordneten Ausweisen jene Ausgaben-Differenzen, beziehungsweise Einnahme-Steigerungen ersichtlich machen, welche resultiren würden, wenn die Organisation nach ihren Vorschlägen modificirt würde. Selbstverständlich wird die Regierung gleichzeitig mit dem Budget-Operate auch die Gesekentwürfe unterbreiten, welche auf die Verwirklichung dieser Pläne Bezug haben.

Frankreich.

Paris, 28. Juli. Bekanntlich wurde das Univers vor einiger Zeit zu 4000 Fr. Geldstrafe verurtheilt, weil es alle Katholiken aufgefordert hatte, bei einem Kramwaarenhändler des Faubourg Saint Germain, der des Sonntags seinen Laden auflasse, nichts mehr zu kaufen. Das Univers hatte Berufung eingelegt, die Obergerichte bestätigten aber das erste Urtheil und das ultramontane Blatt bringt heute dasselbe an der Spitze seiner Spalten. — Die Mittheilung des officiösen Moniteur über die Haltung, welche die Regierung der Frage der Auflösung gegenüber eingenommen, lautet: „In den verschiedenen Gruppen der National-Versammlung beschäftigte man sich fortwährend mit der Frage, ob die Neuwahlen noch dieses Jahr Statt finden. Die Linke hält dieselben nicht allein für möglich, sondern auch für wahrscheinlich, während dagegen die Rechte der Ansicht ist, daß dieselben erst im Frühjahr oder Anfangs Sommer nächsten Jahres Statt finden werden. Die Rechte stützt sich auf die Erklärungen des Herrn Buffet, während die Linke behauptet, Dufaure und Leon Say theilten ihre Ansicht. Wir glauben versichern zu können, daß beide Parteien Recht und Unrecht haben, Unrecht, da das Ministerium in dieser Frage keineswegs gespalten ist, Recht in dem Sinne, daß die Herren Buffet und Dufaure keinen Entschluß gefaßt haben und entschlossen sind, sich durch die Verhältnisse leiten zu lassen, um die Epoche der Wahlen vorzurücken oder hinauszuschieben. Das Resultat der letzten Discussion bestand darin, die Auflösung in die Hände der Regierung zu geben. Bis dahin hatte das Cabinet erklärt, daß es nicht das Geringste thun oder sagen werde, um die Stunde zu bezeichnen, wo die Auflösung erfolgen müsse. Die Auflösung habe von dem ausschließlichen Willen der Versammlung, d. h. von der Majorität abgehängt, welche gegen dieselbe sei. Heute sei das Ministerium aus seiner Zurückhaltung herausgetreten und habe sich nicht gescheut, zu bekräftigen, daß es die Initiative zur Auflösung ergreifen werde, sobald es den Augenblick für gelegen halte. Nun ist es aber klar, daß am Tage, wo das Cabinet erklärt, daß der Augenblick gekommen, es nur auf eine kleine Anzahl von Widersachern stoßen wird. Die Auflösung liegt also heute in den Händen der Regierung. Wir fügen hinzu, daß aller Wahrscheinlichkeit nach das Cabinet sich vollständig Rechenschaft über die Wichtigkeit abgelegt hat, welche die Erklärungen des Vicepräsidenten des Conseils und des Siegelbewahrer's (Dufaure) in Folge der Commentare erhalten müssen, welche die verschiedenen Gruppen der Kammer hinzuzufügen werden. Wir glauben, daß die Regierung nicht bedauern wird, der Linken jedes Mittel zu entziehen, um sich eine Wahlreclame zu machen und das Land durch ein Petitioniren für die Auflösung in Erregung zu versetzen. In diesem Punkte war die Latit des Herrn Buffet ebenfalls eine glückliche, da es bei der Unsicherheit, in welcher man sich über das zukünftige Wahlssystem befindet den Deputirten sehr schwer

werden wird, das Land während der Vacanzen zu Gunsten ihrer eigenen Interessen in Erregung zu versetzen. Alles läßt daher annehmen, daß die Vacanzen in größter Ruhe verlaufen und daß nichts die Regierung in ihrer Arbeit stört, die ihr gestatten wird, die Kammer bei ihrer Rückkehr über die Vortheile und Unbequemlichkeiten der Listen- und der Arrondissements-Abstimmung aufzuklären.“

England.

London, 27. Juli. [Special-Correspondenz.] Wenn Sie diesen Brief erhalten, wird das große Fest stattfinden, welches der Lordmayor den Verwaltungsraths aller größeren Städte Europas giebt. Leider haben sämtliche Deutsche und Oesterreichischen Bürgermeister, welche Einladungen erhalten hatten, eine abschlägliche Antwort ertheilt und werden nicht erscheinen. Ueber den Grund der Ablehnung verlautet noch nichts, hoffentlich wird man während des Festes etwas davon erfahren und ich werde mich sodann beeilen, Ihnen darüber Mittheilung zu machen. Zunächst dürfen einige Notizen über die Einladungen, über die Residenz des Lordmayors, das Rathhaus der City, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen kann u. interessiren. Im Ganzen sind 600 Einladungen ergangen, welche in ihrer äußeren Ausstattung ganz mit dem hergebrachten Ceremoniell bei offiziellen Festen des Lordmayors übereinstimmen. Sie sind auf ein Stück Pergament von 40 Centimeter Länge und 22 Centimeter Höhe gestochen, welches rings von allegorischen Figuren umgeben und mit goldenen Verzierungen geschmückt ist. Die Einladungskarte liegt zwischen zwei gitterförmig limitirten Kartons, die durch ein rosa Band mit derselben verbunden sind. Das Ganze ist in einem ungeheuren Umschlag eingeschlossen, der das Stadtwappen trägt. Das Bankett findet in der Guildhall, dem Rathhause der City statt. Die Residenz des Lordmayors ist das Mansion-House, das 1740 erbaut ist und in keinem Neuern nichts Bemerkenswerthes enthält. Besondere Erwähnung verdient nur der sogenannte Aegyptische Saal, in welchem der Lordmayor jedes Jahr am Diermontag sein offizielles Investiturmahl und einen Ball giebt. Die Guildhall dagegen, das Stadthaus, ist ein ungeheures durch wahrhaft antique Anlage sich auszeichnendes Gebäude, dessen Räume zu den offiziellen Festen der City benutzt werden. Dieser alte städtische Palast ist im Jahre 1414 gebaut, 1666 bei der großen Feuersbrunst zum Theil zerstört und 1789 mit seiner jetzigen Fagade versehen worden. Der große Festsaal kann etwa 6000 Personen fassen und hat eine Höhe von nahezu 50 Fuß. Geschmückt ist derselbe mit den Figuren der Riesen Gog und Magog und mit den zu Ehren des Lords Chatham, Pitt und Nelson errichteten Monumenten. Vor dem Saale wird augenblicklich ein ungeheurer Pavillon errichtet, der zugleich als Vestibulum und als Ballsaal dienen soll, denn nach dem Bankett soll getanzt werden. Die meisten Eingeladenen werden mit Frauen und Lächtern erscheinen, man sieht deshalb einer Zahl von etwa 5000 Gästen entgegen. Die Stadt London hat sich zu dem Feste ihres Oberhauptes auch in Kosten gesetzt: sie liefert nämlich die ungeheure Menge von exotischen Pflanzen zur Ausschmückung der Festräume. Im Saale, im Pavillon, auf der Treppe u. sollen sowohl durch Seltenheit als Größe hervorragende Gewächse aufgestellt werden. Da gerade hierin die Londoner Gärten Großes leisten, so wird schon die äußere Ausschmückung für den Beobachter viel Interessantes bieten. Die Tafel selbst wird beim Bankett einen großartigen Anblick darbieten, auf derselben werden die riesigen Tafelaufsätze und die prachtvollen Schüsseln und Gefäße von Gold und Silber figuriren, welche der City und den verschiedenen Korporationen gehören, die die Municipalität von London bilden. Alle diese Erzeugnisse der Goldschmiedekunst sind zwar sehr massiv, aber von wunderbar schöner Arbeit und meist von historischem Interesse. Sonnabend den 31. d. Mts. empfängt der Lordmayor seine Gäste noch einmal des Vormittags im Mansionhouse und begleitet sie dann nach dem Alexandrapalast; wo ihnen zu Ehren ein Concert stattfindet.

Dänemark.

Die zur Jdstedt-Feier dem Militär in allen Garnisonorten vorgelassene königliche Proclamation lautet: Soldaten! Heute vor 25 Jahren machte ein Sieg, der auf immer den Dänischen Waffen Glanz verleihen wird, einem zweitägigen, hartnäckigen und blutigen Kampf ein Ende; auf der Ebene bei Jdstedt zwang an der Spitze seiner tapferen Landsoldaten General Krogh das Heer der Aufrihrer (!) zum Weichen. Laßt uns dankbar dieser Großthat wie der vielen Tapferen, welche Leben und Gesundheit der gerechten Sache Dänemarks opferten, gedenken; laßt das männliche Verhalten, die Ausdauer und Manneszucht des Heeres von Jdstedt Euch ein Vorbild sein, deren Beruf es ist, die Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu wahren! Auch bei der am Hof abgehaltenen Galatabelle drückte der König seine große Freude darüber aus, gerade an diesem Tage so viele tapfere Kämpfer jener ruhmreichen Zeit versammelt zu sehen, und schloß, indem er seine Zwerficht betonte, daß die Dänische Armee, wenn das Vaterland ihrer bedürfen solle, auch jetzt von demselben guten Geiste und der gleichen Tapferkeit wie vor 25 Jahren besetzt sein würde, mit einem Hoch auf das tapfere Dänische Heer. — Zur Jdstedt-Feier in Korsör hatten sich reichlich 150 Schleswiger eingestellt. Diese wurden schon vor dem Hafen von Booten aus mit einem Festlied bewillkommenet. Der Willkommengruß bei der Landung hob hervor, daß die Schleswiger sich hier unter Dannebrog auf einem Flecken Erde befänden, wo keine Spione herumspählichen und wo ein freies Wort gestattet sei. Ein Schleswiger brachte einen Gruß von den Helbengräbern bei Hensburg. Ein Inspector Olsen brachte sodann „den Schleswigern den Dank Dänemarks wegen ihrer Zähigkeit und Treue, die hoffentlich auch ein bleibendes Erb-gut der Nachkommen sein würden, bis die Fülle der Zeit her-antredre“, worauf ein Schleswiger bebauerte, daß einige der Schleswischen Gäste nicht Dänisch genug verstanden (sic),

um die herzlichen Worte ohne die Vermittlung anderer Reisegefährten zu würdigen. Das dürfe aber kein Mißverständnis herbeiführen, denn das Herz dieser in der Deutschen Sprache redenden Schleswiger sei so Dänisch, wie das nur sehr weniger.

Amerika.

Newyork, 24. Juli. Der oberste Gerichtshof hat eine Entscheidung gefällt, daß Käufer von Baumwolle von den conföderirten Staaten, welche wußten, daß das Kaufgeld zur Unterstützung der Rebellion dienete, in Fällen, wo die Baumwolle von der Regierung der Vereinigten Staaten gefapert und verkauft wurde, ihre Verluste nicht ersetzt bekommen können. — Dem Bericht des landwirthschaftlichen Departements für Juli zufolge stellt sich der Durchschnitt des Frühjahr's- und Winterweizens zusammen auf 82 Proc. Der Frühjahr'sweizen befindet sich im Allgemeinen in bester Beschaffenheit. Der Winterweizen in den südatlantischen und Golfstaaten steht im Allgemeinen über dem Durchschnitt. In den mittleren Staaten ist der Stand ein schlechter. Im Westen von Alleg-hanien ist die Aussicht besser.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Juli. Der Kaiser und König hatte am 27. d. M. in Wilddob Gasten die Grafen zu Eulenburg, den Director der Staatsschulden-Verwaltung und den Ober-Präsidenten der Provinz Hannover, sowie den Landeshauptmann Grafen Thun, den Bezirks-Präsidenten Grafen Lamberg und den Grafen Lehdorff-Steinort zur Tafel gezogen.

— Dr. J. B. v. Schweizer ist am 28. d. Mts. Abends 11 Uhr, auf einer Erholungsreise in der Schweiz in Giesbach am Brienzsee an den Folgen einer heftigen Erkältung verstorben.

[Der seiner Zeit vielgenannte socialdemokratische Agitator und ehemalige Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins hatte sich in den letzten Jahren vom politischen Schauplatz gänzlich zurückgezogen und beschäftigte sich nur noch mit literarischen Arbeiten, namentlich mit Lustspielbüchungen, auf welchem Gebiete er ein nicht geringes Talent entwickelte und mehrere sehr gute Stücke geleistet hat. Soeben hatte er wiederum ein neues fünfaktiges Lustspiel beendet, von dem sich Fachleute einen sehr günstigen Erfolg versprochen. Die Aufführung erlebte er nicht mehr. Schweizer, der eine junge Wittwe hinterläßt, war am 12. Juli 1834 zu Frankfurt a. M. geboren, studirte Rechtswissenschaft und war eine Zeit lang Advokat in Frankfurt a. M. Von der socialdemokratischen Partei gewählt, vertrat er im Reichstag des Norddeutschen Bundes, wie auch im Zollparlament während der Jahre 1867 bis 1870 den Wahlkreis Eberfeld-Barmen.]

Wien, 30. Juli. Das Correspondenzbureau erfährt, daß die gerüchweise gemeldete Nachricht hiesiger Blätter, die Pforte habe Protest oder Verwahrung in Aussicht gestellt im Falle öffentlicher Sammlungen in Croatien und Dalmatien für die Anstänblich in der Herzegowina, um so unbegründeter ist, als thatsächlich Sammlungen nicht stattfinden dürfen.

London, 29. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses bot Plimsoll wegen seines Verhaltens am vergangenen Donnerstag das Haus um Entschuldigun und nahm rückhaltlos die von ihm gebrachten, nicht parlamentarischen Ausdrücke zurück, beharrte dagegen bei seinen Erklärungen über die von ihm angeführten Thatfachen. Der Premier Disraeli erklärt hierauf, daß er von der Aufrichtigkeit der Entschuldigun Plimsolls überzeugt sei und zieht den von ihm gestellten Antrag Plimsoll durch den Sprecher einen Verweis ertheilen zu lassen, zurück. Obgleich Ventinck und Newdegate durch die Erklärungen Plimsolls nicht zufrieden gestellt sind, lehnt es das Haus schließlich doch ab, Plimsoll einen Verweis zu ertheilen.

Paris, 29. Juli. Das „Echo agricole“ veröffentlicht den Bericht der Sociétés centrale de l'agriculture, nach welchem die Getreideernte in den Departements Seine et Loire und in der Beauce um 18 bis 20 pCt. hinter einer Durchschnittsernte zurückbleibe.

— In der heute hier stattgehabten Generalversammlung der Actionäre der Suez-Canal-Gesellschaft wurde der Rechenschaftsbericht der Gesellschaft vorgelegt, nach welchem im verfloffenen Geschäftsjahre ein Gewinn von ca. 8 Millionen Frs. erzielt worden ist, so daß, auch wenn eine Venderung der Tarife nicht vorgenommen wird, noch eine Dividende zur Vertheilung gelangen kann. Lessops beschuldigte hierauf die Englische Regierung, die wirklichen Interessen der Aheber diplomatischen Intriguen zu opfern und führte aus, daß der gegenwärtige Tarif die von den Postverwaltungen subventionirten Schiffahrtsgesellschaften, sowie die Kriegsschiffe zum Nachtheile der Kauffahrtschiffe begünstige. Der Rechenschaftsbericht wurde darauf einstimmig genehmigt.

Versailles, 29. Juli. Die National-Versammlung wählte heute die Permanenz-Commission gemäß der gestern unter den verschiedenen parlamentarischen Gruppen vereinbarten Liste. Sodann wurde das Gesetz über die Fabrication des Zuckers ohne Discussion angenommen und die Verathung des Marine-Budgets zu Ende geführt.

Marseille, 29. Juli. Der Sultan von Zanzibar ist heute von hier nach Egypten abgereist.

Madrid, 29. Juli. Der Regierung ist die amtliche Mittheilung zugegangen, daß Don Carlos 3 Offiziere an seinen Bruder, den Infanten Alfonso abgehandelt hat, um denselben zu bitten, das Commando über die Carlistischen Streitkräfte in Katalonien zu übernehmen. Der Infant Alfonso hat darauf geantwortet, daß er das ihm angetragene Commando zu übernehmen bereit sei, wenn der General Saballs seiner Stellung enthoben würde. Die drei Carlistischen Offiziere haben auf ihrer Rückreise Brüssel passirt und der dortigen Spanischen Gesandtschaft ihre Unterwerfung angezeigt.

Bern, 29. Juli. Unter den bei dem Bau des St. Gotthard-Tunnels beschäftigten Arbeitern ist ein allgemeiner Streik ausgebrochen, an dem etwa 2200 Arbeiter Theil genommen haben. Dieselben haben sich bewaffnet und verperrten den Tunnel von der Seite nach Göschenen zu. Die Regierung von Uri hat eine Compagnie Infanterie dorthin geschickt, um die Ordnung wiederherzustellen.

Die von der Regierung von Uri gegen die strikten Arbeiter bei dem Bau des Gotthardstunnels nach Göschen abgeordneten Truppen wurden von den Arbeitern mit Steinwürfen empfangen und gaben deshalb Feuer. Von den Arbeitern wurden zwei getödtet und mehrere verwundet. Die Uebrigen haben sich zerstreut. Als Ursache des Streikes wird angegeben, daß die Arbeiter eine Erhöhung ihres Lohnes verlangt hatten.

Vocales.

* Durch einen hiesigen Fischmeister geht uns die Nachricht zu, daß man am 30. 1/4 Meile vom Strande, beim Fisch eine Wasserhose oben 4 Fuß, unten 1 1/2 Fuß breit und 7 Fuß hoch gesehen hat.

* Der beim Holztauen auf einem Schiffe beschäftigte Arbeiter Heinrich Behrend aus Kooden erlitt am 30. d. M. eine starke Quetschung des Oberschenkels, welche seine Ueberführung ins Krankenhaus nöthig machte. — An demselben Tage waren die beiden Arbeiter S. und A. von Sandwehr in einen Streit gerathen. A. soll den S. erfaßt, zur Erde geworfen und ihm in roher Weise Fußtritte zuerst auf die Brust und dann auf das Bein versetzt haben, wodurch letzteres gebrochen worden ist.

* [100 Thaler Belohnung.] Am 5. October 1871 ist aus dem Zuchthause zu Jüterburg der gefährliche Verbrecher Christoph Gindullis aus Picken, Kreises Memel, entsprungen. Auf dessen Wiederergreifung sind von den königlichen Regierungen zu Gumbinnen und Königsberg Prämien von je 50 Thlr. festgesetzt. Gindullis war in Rußland verhaftet, soll dort entsprungen sein, und sich an der russischen Grenze aufhalten. Seitens der hiesigen königl. Staatsanwaltschaft werden die Behörden ersucht, auf Gindullis zu vigiliren, und denselben womöglich festnehmen zu lassen.

* [Polizeibericht.] Vom 25—31. Juli wurden zum Polizeigewahrsam gebracht, wegen Bettelns 1 m., Scandal 2 m. 1 w., licherlichen Umhertreibens 3 w., Diebstahls 5 m., Bagabondirens 4 m., Requisition 2 w., Transport 1 m., Fehlerei 1 m., zusammen 20 Personen. — Gelunden wurden: Am 24. ein Cigarrenabscheider, Marktstraße; am 19. ein lila Ueberwurf, Schützenplatz; eine Schildplatt-Brosche mit weißem Kopfe, Weg vom Schützenplatz nach der Chauffee; am 25. ein Paar braune Damen-Glacehandschuhe, Schützenplatz; am 26. eine weiße Badehose; am 27. ein Paar braune Sommerhandschuhe mit schwarzer Einsaßung; ein weißes Taschentuch gez. C. R. 6, Neuer Markt; ein schwarzer baumwollener Regenschirm, Leuchtthurm; am 28. ein kleines Handbeil mit eisernem Stiel, Neuer Park; ein grau baumwollener Handschuh l. H., Kirchhof.

Standesamtliche Nachrichten vom 31. Juli.

Geboren: Dem Gericht-Actuar Carl Graw ein S., dem Arbeiter George Lauten ein S., dem Schneidemüller Carl Leuschner eine Tochter.
Gestorben: Wittve Urte Szmitts, geb. Luße 75 J. alt, eine uneheliche Tochter 6 Monat alt.
Aufgebeten: Arbeiter Carl Peter mit Caroline Wilhelmine Kiesel.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Elise Wohl in Berlin mit Herrn Hugo Holstein in Königsberg, Fräul. Louise Maas in Eydtshagen mit Herrn Anton Dolinski in Ribarty, Fräul. Selma Thiel in Salfeld mit dem Post-Secretair Herrn Otto Harms in Weß, Fräul. Clara Thiel in Salfeld mit dem Kaufmann Herrn Ernst Diehne in Berlin, Fräul. Johanna Dgg l in Nikolaiten mit Herrn Emil Prang in Königsberg, Fräul. Minna Kalzdorff in Rastenburg mit dem Gutbesitzer Herrn August Wieber auf Neubrück.

Geboren ein Sohn: Herrn August Zalowsky in Königsberg; eine Tochter: Herrn Hermann Herhardt in Pr. Eylau, Herrn Apotheker Otto Hermenau in Ventheim.

Gestorben: Frau Actuar Rißchel, geb. Kriehn in Wehlau, Herr Pfarrer Thomazik in Görlitz, Herr Zahlmeister Herman Nitzkowski in Braunsberg, Frau Amalie Kraemer, geb. Hesse in Berlin.

Fremden-Rapport.

British-Hotel. Kauf: Walter a. Stuttgart, Franke, Michelson, Neumann, Burghardt, Levin a. Berlin, Ventel, Rothschild a. Königsberg, Langner a. Hamburg, Biering a. Ober-Langenbüllau.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Einzel	Paar	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
731	30	Burgemeister von Stettin	Bram	Charlesstown	Kohlen	Ordre
732		Preßo	Sand	St. Davids	—	—
733		Amalie	Cornelissen	Stabanger	—	—
734		Forseti	Bengtsen	Seaham	Kohlen	—
735		Bertha	Sörensen	Granton	—	—
736		Maria	Schulte	W. Hartlepool	—	—
737		Adolph Werner	Duchow	Newport	—	—
738		Antonette	Schulte	Sunderland	—	—
739		Liedfeldt	Vind	Vegeack	Ballast	—
740		Aboma	Weiß	Sunderland	Kohlen	—
741		Eppes	Samann	Newcastle	—	—
742		Germannia	Behrend	Wemont	Riegel	—
743		Constantia	Wieber	Hovarth	Ballast	—
690	30	Commercial	Jande	Stettin	Dielen	Hausberger
695		Wilhelm August	Scharnberg	Dover	Holz	Gerlach
696	31	Adolph Friedrich	Nebel	Neu-Haven	—	Moir u. Co.
697		Victoria	Nad	London	—	Gerlach

Wassertiefe des Segatts 18' 0", Strom ein. Wasserstand 1' 0", Wind N.W.

Criminalrath Brandt — Masche — 17.7 Gravelend, 25.7 Schilds. Behrend — Berding — 14.7 ab von Newport nach Dublin.

Marktbericht.

Memel, 31. Juli. Weizen, Nischl. pro 100 Pfd. 8 Mk. Roggen, Neuschf. pro 75—80 Pfd 5,75—6 Mk. Gerste, Neuschf. pro 65—70 Pfd. 4,25—4,75 Mk. Hafer, Nischl pro 45—50 Pfd. 3,00—4 Mk. Erbsen, weiße, pro Neuschf. — Mk. Erbsen, graue, pro Neuschf. — Mk. Kartoffeln pro Neuschf. 2,00 Mk. Strohh pro 2 Mk. Heu pro 2,25 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 75 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 55 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 45 Pf. Speck pro Pfd. 70 Pf. Butter pro Pfd. 1 Mk. Eier pro Schock 2,70 Mk. Flach pro 30 Mk. Holz, hartes Kloben pro 10 Cbfn. 69 Mk. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbfn. 54 Mk. Papierrubel 2,84 Mk.

Amlicher Börsenbericht.

Königsberg, 30. Juli.
Weizen, hochbunter 130pfd. 209,50 Mk. bez., russischer 127pfd. 205,75, 130pfd. 202,25, 130,31pfd. 200 Mk. bez., bunter 131pfd. 200 Mk. bez., russischer 128pfd. 193, 195,25 Mk. bez., rother 132pfd. 196,50 Mk. bez., russischer 127pfd. 195,25, 129pfd. 198,75 Mk. bez.
Roggen, inländischer 123/24pfd. 147,50, 127/28pfd. 151,25 Mk. bez., russischer 118pfd. 144 Mk. bez., pro Juli 147,50 Mk. Br., 145 Mk. Gd., pro September-October 150 Mk. Br., 147,50 Mk. Gd.
Hafer, pro September-October 148 Mk. Br., 144 Mk. Gd., pro October-November 148 Mk. Br., 144 Mk. Gd.
Rübsen 250, 252,75, 255,50, 257, 258,25 Mk. bez.

Nichtamtliche Notirungen.

Weizen unverändert, hochbunter russischer 127pfd. 206, 128pfd. 207, 129pfd. 202,25 Mk. bez., bunter russischer 120/21 u. 129pfd. 190,50, 126pfd. 201, 201,25, 126/27 und 128/29pfd. 195,25, 128/29pfd. 198,75, 130pfd. 202,25 Mk. bez., rother russischer 120pfd. bes. 190,50, 123 pfd. 193bes. 183,50, 124pfd. 195,25, 125pfd. 202pfd. 200, bes. 196,50, 127 u. 128pfd. 195,25, 127/28pfd. 197, 125pfd. 200, 131/32pfd. 196,50 Mk. bez.
Roggen, loco unverändert, Termine fest und höher, inländischer 122pfd. 150, 127/28pfd. 151,25, russischer 117/18pfd. 142, 117/18pfd. und 118pfd. 144, 118pfd. bes., 141,25, 120/21pfd. 145, 121pfd. 147, 122/23pfd. 145, 147, 123/24pfd. 147,50, 124 u. d. 127/28pfd. 150 Mk. bez., pro Juli 147,50 Mk. Br., 145 Mk. f.

Gd.; pro Juli-August 147,50 Mk. Br., 145 Mk. Gd., pro September-October 147 Mk. Br., 144 Mk. Gd., pro September-October 150 Mk. Br., 147,50 Mk. Gd.

Hafer, loco und Termine fest, russischer 142, schwarzer 136 Mk. bez., pro Juli 150 Mk. Br., 147 Mk. Gd.; pro September-October 148 Mk. Br., 144 Mk. Gd., pro October-November 148 Mk. Br., 144 Mk. Gd.

Leinseed, wenig gehandelt, feine, 234,25 Mk. bez. Rübsen, still, 251, 253, russischer gering 169,50 Mk. bez. Dotter, unverändert, 194,50 Mk. bez.

Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) niedriger, loco 54 Mk. Br., 53 1/2 Mk. Gd., pro Juli 54 Mk. Br., 53 1/2 Mk. Gd., 54 Mk. bez., pro August 53 1/2 Mk. Br., 53 1/2 Mk. Gd., 53 1/2 Mk. bez., pro September 56 1/4 Mk. Br., 55 1/2 Mk. Gd., 56 Mk. bez., pro September-October 56 Mk. Br., 55 1/4 Mk. Gd., pro November 55 Mk. Br., 54 1/2 Mk. Gd., pro Frühjahr 58 Mk. Br., 56 Mk. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 29. Juli. Auf niedrige Wiener und Frankfurter Notirungen eröffnete die heutige Börse auf einem gegen gestern herabgesetzten Niveau. Umfassende Deckungskäufe, die die Contre-mine ganz unerwartet ausführte — man nahm bisher an, daß die mit der Ultimoregulirung in Verbindung stehenden Transactionen vollständig beendet seien — riefen schließlich für die meisten der Speculation dienenden Cassenwerthe eine bessere Stimmung hervor, die die anfänglichen Verluste zum Theil vollständig wieder einbrachte. Die per August gehandelten Effecten stellten sich sämmtlich niedriger, obgleich auch sie im Laufe der Börse etwas anzogen. Das Geschäft war außerordentlich geringfügig; wären die Deckungskäufe nicht gewesen, so könnte man es als vollständig leblos bezeichnen. Die internationalen Speculationspapiere gingen in gutem Umfange um. Erheblich unter gestrigem Standpunkt einsehend, zeigten sie schließlich nur eine geringe Kursänderung. Wir notiren: Franzosen 510—509,50—510, Lombarden 173,50—175, Kreditactien 386,50—387. Auf dem Eisenbahnactienmarkt fanden fast gar keine Umsätze statt. Die speculativen Werthe stellten sich in erster Linie, Rheinische und Köln-Mindener, niedriger. Rumänen und Galizier unverändert und ziemlich lebhaft, Nordwestbahn vollständig vernachlässigt. Prioritäten behaupteten bei ganz geringfügigen Umsätzen ungefähr ihren gestrigen Stand, Banken sehr fest, aber wenig lebhaft. Centralindustrie, Preussische Boden- und Berliner Bankverein bei mäßigem Geschäft höher. Fonds sehr still, aber fest. Türken gingen abermals eine Kleinigkeit. Industriepapiere vorwiegend fest, aber ohne nennenswerthen Verkehr. Geld knapper, Privatdiskont 4 1/4 Procent, Geld von Ultimo zu Ultimo 5 Procent. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 512, Lombarden 175, Deperr. Credit-Actien 387,50, Disconto-Commandit-Antheile 154,75, Laura 88, Dortmund Union —, Bergisch-Mark. 84,50, Köln-Mindener 94,25, Rheinische 110,25.

Berlin, den 31. Juli.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R. - M.	169,75
London, 1 Mstr. 3 Monate		20,275
London, 1 Mstr. 8 Tage		20,405
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate		80,40
Paris 100 Frcs. 10 Tage		80,90
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		278,30
do 100 S.-R. 3 Monate		280,85
Russ. Noten		281
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		206
do. do. von 1866		206
4% Ostpreuss. Pfandbriefe		96,90
Roggen loco		166
Hafer loco		168
Spiritus loco		55,8

Die neueste Witterungs-Depeche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Werner,
F. W. Gebauer
Memel, den 31. Juli 1875.

Verpätet.
Am 25. d. M. fand unser treuer Freund Otto Krohmann beim Baden in der Wolbe bei Weßelburg seinen frühen Tod. Sein Angeben wird stets theuer bleiben seinen Freunden.
Memel, 31. Juli 1875.

Daudert's Restaurant & Cafee.
Heute Sonntag, den 1. August, von 4 Uhr Nachm. bis nach 11 Uhr, **CONCERT.**
Programme an der Kasse. — Entree 2 1/2 Sgr., für Kinder 1 Sgr.
Am Leuchtthurm.
Montag, den 2. August 1875, **Abend-Concert.**
Anfang 6 Uhr. Ende 9 Uhr. Entree nach Belieben.
Schützengarten.
Dienstag, den 3. August: **Abend-Concert.**
R. Laude.



Bei günstiger Witterung und genügender Betheiligung macht
Passagierdampfer Terranova

Sonntag, den 1. August c., eine Spaziersahrt nach **Schwarzort.** Abfahrt von Memel 2 Uhr Nachm., Contre-Escarpe No. 2, Rückfahrt von Schwarzort 8 Uhr Abends. Passagiergeld 10 Sgr. pro Person. Kinder die Hälfte.
Memel, den 29. Juli 1875.

Die Expedition.
R. Mason jr.
Fortbildungsschule für Handwerker-Lehrlinge.
Nach Schluß der Ferien findet der Beginn des Unterrichts, heute, **Sonntag, den 1. August,** Nachm 2 Uhr, statt. Das Schul-Comité.

Schmelzer Sterbekassen-Angelegenheit.
Dienstag, den 3. August c., Nachmittags 5 Uhr, im Vereins-Lokal, Friedrichsmarkt bei Herrn Brüning, Aufnahme neuer Mitglieder, deren persönliches Erscheinen mit Laufschein und Gesundheitsattest erforderlich ist. Das Curatorium.

Obleich ich nicht dazu verpflichtet bin, mache ich wiederholt alle Beteiligten darauf aufmerksam, dass bei etwa eintretenden Unfällen, auch wenn noch kein Schaden festgestellt, mir sofort davon Nachricht zu geben ist, damit die Versicherung die nöthigen Ermittlungen über die Höhe des Verlustes und der etwaigen Bergungsversuche anstellen kann.

Für den „Nautilus“
G. H. Block.
Das Schiff „Mathilde“ Capt. D. E. Niemann ist mit einer Ladung von 438 Foms Maschinenkohlen, abgeladen von den Herren Hof. Appleby und Co. in West-Hartlepool, hier angekommen. Der unbekannte Inhaber des girixten Connoiffements wird hiermit aufgefordert, sich schleunigst bei dem Unterzeichneten zu melden, da das Schiff löschfertig liegt.
A. H. Schwedersky,
Schiffsmätkler.
Memel, den 31. Juli 1875.

James F. Fowlie,
Ship and Insurance Broker and Commission Merchant.
Vice Consulate for the German Empire.
Barrow in Furness.
Von heute ab befindet sich mein Comptoir im Hause **kl. Börsenstr. No. 1,** der früheren Expedition des Memeler Dampfboots.
R. Schneider,
Schiffsmätkler.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir Herrn **A. L. Harnecker** zu Memel unsere Haupt-Agentur für Memel und Umgebung übertragen haben.
Berlin, Juli 1875.
Gegenseitige Lebens-, Invaliditäts- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft „Prometheus“
Für den Verwaltungsrath
Dr. Herrmann.
Der Director
Dr. G. A. Schellenberg.
Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung empfehle ich mich zur Vermittelung von Versicherungsanträgen für die verschiedenen Branchen der Gesellschaft, und bin zu jeder Auskunft bereit.
Hochachtungsvoll
A. L. Harnecker,
Friedrich-Wilhelm-Str. 19. u. 20.

Montag, den 2. August, Vormittags 10 1/2 Uhr, sollen an der Nordberghaus aus dem Schiffe „Antonette“ Capt. Schute, **ca. 12 Reel beste South-Hatton-Steam-Coals.** in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.
C. H. Froben, Makler.
Post-Behandigungs-Scheine für die Herren Amts-Vorsteher von vorräthig in der Buch- und Steindruckerei
F. W. Siebert.

Auction.

Donnerstag, den 5. August, Vormittags 9 Uhr, werden nachstehende in diesem Frühjahr geborgene Gegenstände, deren Eigentümer nicht hat ermittelt werden können, meistbietend verkauft:

- 1 Stück fichten Rundholz, 7 Faden lang, im Bommelsvitter Wallgum.
 - 1 Stück fichten Spiere, 7 Faden lang, im Bommelsvitter Wallgum.
 - 1 Stück fichten Rundholz, 7 Faden lang, bei Mason Smith.
 - 2 Stück 3-zollige Planen, 39 Fuß lang, bei Schlieschit, Bommelsvitter Wallgum.
- Desgleichen Vormittags 10 Uhr
- 3 Stück fichten Rundholz, 25, 26, 19 Fuß lang, bei Grenzauffseher Frisch auf Süderspize.

Der Königl. Strandhauptmann.

Auction.

Freitag, den 6. August, Vormittags 10 Uhr, werden nachstehende in diesem Frühjahr geborgene Gegenstände, deren Eigentümer nicht hat ermittelt werden können, meistbietend verkauft:

- 1 Stück fichten Rundholz, 19 Fuß lang, im Bitter Wallgum.
- 1 Stück fichten Rundholz, 39 Fuß lang, im Bitter Wallgum.
- 1 Stück fichten Rundholz, 42 Fuß lang, im Bitter Wallgum.
- 1 Stück fichten Rundholz, 28 Fuß lang, im Bitter Wallgum.
- 1 Stück fichten Rundholz, 3 Faden lang, im Bitter Wallgum.
- 1 tannene Spier, 26 Fuß lang, im Bitter Wallgum.
- 1 Mauerlatte, 27 Fuß lang, im Bitter Wallgum.
- 1 Stück fichten Rundholz, 7 Faden lang, im Bitter Wallgum.
- 1 Stück tannen Rundholz, 3 Faden lang, im Bitter Wallgum.
- 1 tannen Balken, 21 Fuß lang, im Bitter Wallgum.
- 1 Stück tannen Bauholz, 17 Fuß lang, im Bitter Wallgum.

Der Königl. Strandhauptmann.

Auction.

Montag, den 2. August, von 3 Uhr, und folgende Tage sollen sämtliche Hüte, Aufsätze, Morgenhauben, Mützen mit Kravatten, Stulpen, Kragen u. d. m., Glaschränke, Lombank, Glaskasten gegen baare Zahlung verkauft werden Marktstr. Nr. 3 bei J. G. Schier.

Montag, d. 2. August, von 11 1/2 Uhr, sollen am Theater 1 doppelköpfige Jagdflinte, 1 Jagdbiache, 1 Pulverhorn, 1 silberne Antenuhr, 1 Regenrock meistbietend verkauft werden.

Dienstag, den 3. August, Nachmittags 3 Uhr, soll auf dem Königl. Kreis-Gericht verschiedenes Mobiliar meistbietend gegen sogleich baare Zahlung verkauft werden.

Schundau, Gerichts-Executor.

Neue Sendung

Wickbolder Lagerbier

habe erhalten und empfehle.

R. Girod, Bahnhof Memel.

In der **A. Kleinke'schen Concurs-Sache** erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß auch Bestellungen auf fertige Wäsche zu billigen Preisen prompt ausgeführt, und der Verkauf des Lagers von Leinen, Shirting, Bett-einschlittungen u. und fertiger Wäsche unter dem Facturapreise fortgesetzt wird.

Der Verwalter.

In nächsten Tagen beginnt die Kirschen-Ernte und nehmen wir jetzt schon Bestellungen auf täglich frisch gepressten „Kirschsaft“, jedoch nicht unter 50 Liter entgegen.

Tilsit im August 1875.

Gebr. Westphal.

Zur (D. 5137)

152 Kgl. Preuss. Staatslotterie, Hauptgewinn 450,000 R.-M. Ziehung der 2. Klasse am 10. August d. J., verkauft und versendet **Antheil-Loose:** 1/4 à 20 R.-M., 1/8 à 10 R.-M., 1/16 à 5 R.-M., 1/32 à 2,50 R.-M. **das vom Glück am meisten begünstigte Lotterie-Comptoir** von August Froese, Danzig.

Kernfirsch- und Himbeerfaft.

Zur Zeit der Fruchternte werde, wie in den früheren Jahren, Kirsch- und Himbeerfaft pressen und solchen zum billigsten Tagespreise abgeben. Bestellungen bitte ich mir rechtzeitig zugehen zu lassen.

C. H. Semmler.

M. J. Daubitz'scher Magenbitter. *)

Geehrter Herr Daubitz!

Schwarze b. Weinigen.

Durch Ihren rühmlichst anerkannten Magenbitter, welchen ich längere Zeit schon gebrauchte, bin ich von einem sehr alten Uebel hergestellt, und erlaube ich Sie heut mir wiederum 5 Fl. zu senden.

Gustav Reichard, Tischlermeister.

*) Niederlage bei C. H. Engel in Memel.

Mineralwasserfabrik,

Zöpperstraße 23.

Von jetzt verkaufe meine anerkannt guten moussirenden Limonaden (Limonade gazeuse) zu den ermäßigten Preisen von

1 Fl. 25 Rpf.,

15 Fl. 3 Mark,

Wiederverkäufern Rabatt.

Selterser und Sodawasser, sowie alle künstlichen Mineralbrunnen billigt

Otto Fanta.

NB. Dasselbst sind leere Fässer zu haben.

Die

Drogen- und Farbenhandlung

En-gros & En-detail von R. Guttzeit, empfiehlt ihr vollständiges Farbenlager zu soliden Preisen.

Glacée-Handschuhe

und Zwirn-Handschuhe, für Herren, Damen und Kinder, habe ich neue Sendungen erhalten.

C. W. Neumann.

Ausverkauf

von zurückgesetzten Tapeten wird fortgesetzt

Robert Löbell.

Grosse Fettheringe

empfangen und offeriren in ganzen Lotten

Theod. Kloss & Co.

Ziehung am 6. August c.

Noch wenige Loose

zur Verlohrner Lotterie.

à 3 Mark bei

Wilhelm Fischer.

Nähmaterialien

Sämtliche Nähmaterialien und Bekleidungsartikel verkaufe ich fortan zu bedeutend ermäßigten Preisen, und empfehle darunter die neuesten Perlgimpfen, Wollspitzen, Franzen, sowie Sammetband in allen Breiten.

C. W. Neumann.

Petroleumkochapparate,

wie auch Caffee-Extract-Maschinen, Bratpfannen u., zweimal auf ihre Dichtigkeit probirt, empfing und empfiehlt zu billigen Preisen

Robert Löbell.

Das den Barfowsky'schen Erben gehörige Speicher-Grundstück Bäckerstraße Nr. 16, enthaltend Stall für 2 Pferde nebst Wagenremise und Heugelaf, sowie 2 Speicherräume ist vom 1. October zu verkaufen resp. zu vermieten.

Reflectanten belieben mit den unterzeichneten Testaments-Vollstreckern Rücksprache zu nehmen

Szameitky, Ruffmann.

Neue praktische englische Gegenstände habe ich noch eine Sendung erhalten und empfehle:

Maazstäbe in Holz, Fischbein und Messing!!!

Korkzieher, Taschenmesser, Schere!!!

Buzklappen, Buzseife für Silberwaaren!!!

Schottische Bandojen und Haarnadeln!!!

Kohlen = Plättchen ohne Schornstein!!!

Parfümlampen mit Platinadocht!!!

Sämtliche Waaren verkaufe zu billigen Preisen.

C. W. Neumann.

Colonial-Waaren

empfehle billigt

H. Lundgreen,

im Speichergeschäfte.

Direct aus Florenz

empfang eine Sendung schöner, weißer Marmorbäfen und Schaalen und empfehle billigt

Robert Löbell.

Tapeten!!!

Mein Musterlager in Tapeten und Borten ist durch neue Zusendungen aufs Reichhaltigste sortirt und nehme Bestellungen hierauf gerne entgegen.

C. W. Neumann.

Doppelt gestiebte Schmiedekohlen

aus dem Schiffe „Marie“ Capt. Schulte empfing

H. Lundgreen.

Figuren

aus gebranntem Thon, dauerhafter als Gyps und leicht zu reinigen empfing das Neueste

Robert Löbell.

Alfenide

in reichhaltigster Auswahl empfehle zu billigen Preisen

H. Beyer,

Juwelier.

Zwei fast neue Herren-Anzüge sind zu verkaufen

Ketten-Straße No. 7.

Preuss. Original-Lotterieloose

kaufst zu jeder Klasse und zahlst stets den höchsten Preis (D. 5138)

August Fröse, Danzig.

200 Thlr.

sind auf sichere Hypothek von gleich zu vergeben; auch ist dafelbst eine Werdekrippe für 2 Pferde zu haben. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Gestohlen.

Angemessene Belohnung sichere ich demjenigen zu, der mir den Dieb nachweist, der mir aus meinem Kleiderschrank ein lila Kleid und ein schwarzes Tuch-Jacket entwendet hat. Vor Ankauf wird gewarnt.

Stauer Ed. Armenath,

Bommels-Bitte No. 130.

Ein gelber Läufer ist den 31 d. fortgeflogen; abzugeben bei D. Norna, Polangenstr.

Am Montag den 26. d. M. ist vom Sandkrug aus Versehen ein Sonnenschirm mitgenommen worden. Eigentümer möge sich melden Polangenstraße 1.

Ein Hausmann

wird zum 15. August gesucht im Hotel Deutsches Haus.

Ein Laufbursche kann sich melden bei

R. Guttzeit.

Offene Stelle

für einen tüchtigen Kutscher. Zu melden Steinhorstraße No. 2.

Ein hübscher, aufgeweckter und ordentlicher Knabe von 14-15 Jahren, Sohn ordentlicher Eltern, kann als Kellnerlehrling unter günstigen Bedingungen sofort eintreten. Wo? sagt die Exp. des Dampfboots.

Wäsche-Rätherinnen

können sich melden bei A. Kleinke.

Der Verwalter

der A. Kleinke'schen Concurs-Masse.

Junge Mädchen, welche die Damenschneiderei gründlich erlernen wollen, können sogleich eintreten bei

Geschwister Reinberger,

große Sandstr. 12 im fl. Hause

Auch wenn gewünscht wird, nur den Schnitt und das Nähen auf der Maschine zu erlernen

Ein Mädchen zur Reparatur von alten Kleidern wird gesucht.

Radtke,

Lindenalle-Str.

Ein kleines, ordentl. Dienstmädchen kann sich melden Löpfer-Querstr. im Laden.

Eine ordentliche Frau oder Mädchen zum Aufwarten für den Vormittag wird gebraucht. Zu erfragen Holzstr. 24, unten rechts.

Die mir eigentümlich hierelbst, unmittelbar an der Chaussee und am Bahnhof belegene Schank- und Gastwirtschaft, mehrere Fremdenzimmer enthaltend und wofelbst das Gewerbe bisher mit gutem Erfolg betrieben ist, bin ich von sogleich zu verpachten bereit, was ich hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Seydetrug, den 30. Juli 1875.

M. Kallwell.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten breite Straße No. 7.

Ein freundlich gelegenes Zimmer nebst Kammer, mit oder ohne Möbel, ist sofort an eine kleine Familie oder an Einzelne zu vermieten. Hospitalstraße 17.

Eine Wohnung, Stube und Kammer nebst Zubehör, ist von gleich zu vermieten.

W. Mey, Holzstr. 16.

Eine untere Wohnung von 2 Stuben u. hat zu vermieten W. Schade am Triangel

Eine untere Wohnung von 2 Stuben ist Thomasstraße von sogleich zu vermieten.

Ed. Streichert.

Auch sind dafelbst 3 große Schaufenster und 2 Oberlichte zu verkaufen.

Eine gesunde Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Keller, Hofraum, welche u. ist vom 1. September oder 1. October zu miethenfrei. Näheres dafelbst bei

D. Schwarz,

Holzstraße Nr. 27.

Bekanntmachung.

Der Schiffs-Capitain August Rudolf Franz Schreiber und Anna Magda Hohorst, letztere im Beistande ihres Vaters, des Reichslägermeister Behrendt Hohorst, sämtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 23. Juli d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 26. Juli 1875.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Zimmermeister Emanuel Heinrich Bauer von hier und Marie Elisabeth Selkinnis, letztere im Beistande ihres Vaters, des Eigenthümer Georg Selkinnis von Königsberg, haben durch den Vertrag vom 14. Juli d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 27. Juli 1875.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Memel, den 30. Juli 1875.

Ein schwarzbraunes Pferd, welches in der Nacht zum 28. d. Mts. herrenlos in der Alexanderstraße angetroffen worden, ist auf den Rammereihof gebracht. Der Eigenthümer wolle sich im Postzeit-Bureau melden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel. Beilage.

Gefallen.

„Ein Sterbender will Sie um Erfüllung eines Freundschaftsdienstes bitten. Eilen Sie. Erbberg Nr. 1.“
Diese Worte las ich auf der Rückseite einer alten Visitenkarte, die ich vor wenigen Wochen am Abend bei meiner Nachhausekunft auf meinem Schreibtische vorfand. Eine Unterschrift vermischte ich, der Name auf der Karte voran war vermischt, die Karte selbst vergilbt. Nur oben in der linken Ecke waren noch die Spuren einer neunzackigen Krone sichtbar. Ich stutzte. Welcher sterbende Graf, in Erbberg wohnhaft, wollte mich sprechen? Oder beabsichtigte man, mich zu dupiren? Die Sache schien mir sehr bedenklich. Aber, wenn in der That etwas Wahres an ihr sein sollte, wenn mich wirklich „ein Sterbender“ um einen letzten Freundschaftsdienst ersuchen wollte?

Ich war fest entschlossen, nach dem angegebenen Ort zu eilen. Es war bald 11 Uhr Nachts. Es regnete in Strömen und auf der ganzen Straße war kein Wagen zu sehen. Endlich kam ein Mietswagen zum Vorschein. Ich gab dem Kutscher die Adresse an und wollte in den Wagen einsteigen. „Was, jetzt nach Erbberg, sonst ham's kane Schmerzen?“

Sprach's und fuhr davon. Ich befand mich in einer peinlichen Situation. Zu Hause hatte man mir gesagt, daß ein alter Mann die Karte schon um 8 Uhr gebracht hätte. Seitdem waren bereits drei Stunden vorübergegangen, der Unbekannte war vielleicht schon gestorben. Mein Gewissen und die Neugierde zugleich quälten mich. Der Kutscher fühlte Erbarmen mit mir. Nach einer langen, langen Stunde, in der ich in meinem Wagen odysseische Irrfahrten durchmachte, waren wir am Ziele angelangt. Dasselbe war ein kleines einstöckiges Haus. In der Umgebung schien Alles schon in tiefen Schlaf versunken. Ich sprang aus dem Wagen und zog die Hausthür auf. Nun wurde ein Fenster geöffnet, ein Kopf sah aus demselben hervor, ich hörte deutlich die Worte: „Heiliger Gott.“ Die Stimme klang mir bekannt, aber ich war in der Erregung nicht im Stande, zu entziffern, wem sie angehört. Ein alter Mann öffnete die Hausthür. Mit einem Satz war ich über die Treppe oben und sah die einzige vorhandene Thür auf. Eine Dame, in einen Schwal gehüllt, kam mir entgegen. Ich nahm eine brennende Kerze, die auf einem Stuhle bei der Thüre stand, in die Hand und betrachtete die Dame.

„Fräulein Agnes, Sie sind es...?“ stotterte ich mit Verwunderung und Entsetzen.

Das junge Mädchen antwortete mit einem Thränenströme. „Sie hier? Sprechen Sie doch!“

„Seien Sie barmherzig, erlassen Sie mir das. Gehen Sie dort hinein (hier zeigte sie nach einer Thür im Gange) dort ... dort werden Sie Alles erfahren ...“

Bei diesen Worten sank das Mädchen in den Stuhl zurück und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen.

Meine Spannung war eine hocherregte geworden. Meiner Sinne fast nicht mächtig, eilte ich durch den kleinen finsternen Gang der Thüre zu. Ich trat in eine ganz matt erleuchtete Kammer. Man mußte in demselben Augenblicke mein Herz laut schlagen gehört haben. Auf den Fußspitzen näherte ich mich einer halbzerfallenen Lagerstätte, die zum Theil von einer Tapetenwand umgeben war. Diese rückte ich leise, und den Schein der Kerze möglichst abschwächend, sah ich dem darniederliegenden Menschen ins Gesicht. Nur mit Mühe unterdrückte ich einen Ausruf des Entsetzens. Daum fiel ich erschöpft auf ein kleines Canapee nieder, das, laut knarrend, unter meiner Last zusammen zu brechen drohte.

Ich dachte mit Wehmut an die Worte des Dichters:

„Noch Keinen sah ich fröhlich enden,
Auf den mit immer vollen Händen
Die Götter ihre Gaben streuen.“

Es ist noch kein Jahr her, seitdem die Götter auf den jungen Mann, der dort im Sterben lag, ihre Gaben in überschwenglicher Weise streuten. Er war arm, blutarm aus den schlesischen Gebirgen, wo er bei seinem Vater die Leinwandfabrikation erlernt hatte, nach Wien gekommen.

Der Gutsbesitzer aus seinem Dorfe, ein bekannter Wiener Industrieller und Reichsraths-Abgeordneter, hatte dem Vater des jungen Mannes die Unterstützung desselben zugesagt. Der junge Mann, der sehr talentirt war, bestand schon nach einigen Monaten eine Prüfung in der ersten Bank Wiens, woselbst er es bald zu einer vorzüglichen Stellung brachte. Das Glück, das einige seiner Collegen im Börsenspiele hatten, ließ auch ihn nicht ruhen. Er suchte das seinige, es war ihm günstig. Ich erinnere mich noch lebhaft jenes Abends, an dem mir mehrere „Freunde“ des jungen Mannes — den ich im Fasching gelegentlich kennen gelernt hatte — unter Jubel erzählten, daß dieser — abgesehen von früheren bedeutenden Börsengewinnen — im Verlaufe der letzten zwei Tage den zehnten Theil einer Million „erworben“ habe. Er selbst bestätigte mir dies einige Tage nachher. Bald darauf hörte ich, daß er, mit mehreren Collegen zugleich, wegen Uebertretung des Angestellten-Reglements wegen Speculation an der Börse, von der Bank entlassen worden sei. Er wußte sich darüber zu trösten, denn er war Viertel-Millionär und in Finanz- und Börsenkreisen bekannt geworden. Außerdem liebte er ein Mädchen, das damals am Leopoldstädter Theater kleinere Gesangsparthien ausfüllte. Das Fräulein war sprichwörtlich „jugendlich“ — wie man anständige Mädchen auf dem Theater bezeichnet — und es war wohl das, was ihn für dasselbe so sehr entzückte.

Es ist traurig, daß die Jugend auf dem Theater so etwas Seltenes ist. Aber selbst bei dem seiner Jugend wegen ge-

priesenen Mädchen hatte sich der neue Viertel-Millionär — der inzwischen seine Brust mit den obligaten ausländischen Orden zu schmücken gewußt hatte und deshalb wohl Karten mit neunzackiger Krone ausgab — getäuscht. Sein Glückstern war im Niedergang: des Tages zahlte er enorm große Differenzen, des Abends fand er Agnes in den Armen eines Andern! Ein beabsichtigtes Duell mit diesem verhinderte die Polizei noch rechtzeitig. Später hörte ich, daß er, total ruiniert, Wien verlassen habe und als Reisegehilfener nach Vera-Cruz gegangen ist.

Seitdem zog der Winter wieder ins Land. Ich hatte das Interesse, das mir die abenteuerliche Natur dieses Spielballes Fortunens eingefloßt, mit der Zeit nicht verloren. Aber wie sollte ich ihn, den ich in Vera-Cruz glaubte, in Erbberg vermuthen? Und doch war dem so. Da lag er, ein Scelett. Er mußte ungemein gelitten haben.

Ich trat wieder an das Bett heran. Das Geräusch, das ich so verursacht, hatte ihn aufgeschreckt. Er schien seine Besinnung wieder erlangt zu haben und lächelte mich an, indem er mir die knöchernen Hand entgegenstreckte. Aber es war kein freundliches Lächeln, es war das Lächeln eines Wahnsinnigen — oder eines Sterbenden. Dann dankte er mir mit hohler Stimme, die mir Mark und Bein erschütterte, daß ich gekommen und zog zwei Briefe unter dem Bündel, auf dem er lag, hervor. Der eine war an seinen Vater adressirt, der andere — an Agnes. Diesen letzteren, bat er mich, sofort zu bestellen.

Also er wußte nicht, daß sie, die er offenbar noch zu sehen wünschte, bei ihm, in seiner unmittelbaren Nähe sei?

Ich war in Verzweiflung. Was anfangen? Wenn ich Agnes hereinriefe, könnte diese plötzliche Freude sein Ende vielleicht beschleunigen.

Doch im selben Augenblicke trat Agnes zur Thüre herein. Es war zu spät, er hatte sie bereits erblickt. Mit einem Aufschrei sank er in die Ecke. Agnes stürzte auf ihn zu und umfaßte seinen Körper mit beiden Armen. „Vergebung!“ schluchzte sie laut und die Thränen rollten auf das Antlitz des Sterbenden nieder.

Dieser röchelte laut. Es war das Lobesröcheln. Sein gebrochenes Auge blickte das Mädchen mit unsäglichem Schmerze an.

Ich betrachtete die Beiden mehrere Minuten lang, sie werden mir unvergesslich bleiben, diese wenigen Minuten. Dann hörte ich Agnes ein „Jesus, Maria und Josef“ ausstoßen. Ich wandte mich um und leuchtete mit der Kerze dem Sterbenden ins Antlitz — dem Toten.

Agnes und ich wachten die Nacht hindurch bei dem Toten. Es war eine schreckliche Nacht. Das Mädchen verfluchte sich und ihre Sünde bis zum Morgen, ich besüchtete das Aergste für sie. Bei Tagesanbruch brachte ich sie erschöpft in ihre Wohnung.

Am nächsten Tage begleitete ich sie auf den Friedhof. Wir waren die Einzigen, die an dem Grabe des Unglücklichen standen, bis es sich für immer schloß.

Agnes, so hörte ich unlängst, wolle in's Kloster gehen. Ich überzeugte mich, Sie hatte ihre Absicht bereits erfüllt. Der Himmel möge ihr Frieden schon auf Erden schenken. (W.-M. P.)

Der Schatten von Queretaro.

Historischer Roman von Ferdinand Pflug.

(Fortsetzung.)

Einen Moment schien der Gedanke an Flucht dem Französischen Colonel wieder aufgetaucht, die beiden Husaren, welche mit aufgenommenem Karabiner den Beschluß des Zuges bildeten, mochten ihn jedoch bestimmen, für die Ausföhrung dieser seiner etwaigen Absicht einen gelegeneren Moment abzuwarten, und begnügte er sich, dem allgemeinen Impulse Folge gebend, die ungefähre Beschaffenheit der nächsten Umgebung sich mit einem raschen Blick einzuprägen.

„Dort ist er!“ hatte der Husarenoffizier von der nächsten Hügelkuppe zurückgerufen. „Holla! Hussa! Das ist mein Gefangener. Auf, ihm den Weg nach der Schlucht abzuschneiden!“

Im nächsten Moment sah man ihn über den steilgradigen Abhang dahinsinken. Die nächsten Vorgänge drängten sich insgesammt in den Zeitraum weniger Sekunden zusammen!

„Halt! Steh Schelm!“ tönte der Zuruf aus der Tiefe. Eine mehrfache schwache Detonation bildete die Antwort. „Himmel-Donnerwetter! Kerl, das ist Dein Tod! Halt! Halt! ihn auf!“ Mehrere der Herren schienen bei dem Passiren des wandartig aufragenden Abfalls bestürzt zu sein. „Ich halte ihn!“ verkündete die Stimme des älteren Prinzen, welcher, früher abbiegend, den Grund der Schlucht ohne irgend einen Unfall erreicht und dem ein günstiger Zufall den Flüchtling unmittelbar in den Handreich geführt hatte. „Hierher zu mir! Ho, mein Burck, man richtet nicht so viel Unheil an, ohne darüber Rede und Antwort zu stehen.“ Auf den Schall seiner Stimme hatte mit allen Zeichen eines unendlichen Erstaunens der von ihm ergriffene Mann den schon zum Schuß erhobenen Revolver sinken lassen. Ein letzter Lichtstrahl fiel auf das härtige, verwitterte Gesicht desselben. „Haha!“ lachtete der Französische Colonel. „Prinz, ich sagte es Ihnen, daß sich meinem Marschall gegenüber das Glück wider Sie

erklärt habe. Hahaha! Ihr Gefangener ist Ihr alter Corporal! Sie selber haben sich Ihren Schatten aufgegriffen.“

II.

Preussische und Sächsische Aerzte und Lazarethgehilfen erwiesen sich eifrig beschäftigt, das schon Tags zuvor Französischerseits in eine große Verbandstätte umgewandelte alte Schloß von Doncourt zur Aufnahme noch neuer blutiger Opfer der für morgen erwarteten großen Schlacht vorzubereiten. Unter ihrer Leitung wurden die in demselben zurückgebliebenen Französischen Verwundeten hier enger zusammengebetet, dort durch bereit gehaltene Träger in den Hof hinuntergetragen, um noch über Nacht in die entfernteren Ortschaften übergeführt, oder wofern sich die Gelegenheit dazu bieten sollte, gleich unmittelbar nach dem Aufgangspunkt des Plateaus von Bionville und Gravelotte, dem Städtchen Gorze, zurückgesendet zu werden.

Es war die dunkle Nachtseite des Krieges, welche sich auf jedem Schritte in den Sälen und Korridoren des während der gestrigen Schlacht völlig ausgeraubten und verwüsteten Schlosses dem Gehör wie den Blicken darbot. Doch auch die Umgebung gewährte, wohin sich aus den die Gänge abschließenden großen Bogenfenstern eine Fernsicht eröffnete, nur Bilder, welche zu den Jammer- und Schreckensszenen in diesen düstern Mauern als in unmittelbarer Beziehung stehend gefaßt werden mußten. So weit das Auge reichte, leuchtete der Himmel roth wie Blut von dem Widerschein der tausend und aber-tausend im weiten Umkreise entzündeten Wackfeuer. Noch aber hatten lange nicht alle im Anzuge befindlichen Massen die ihnen bezeichneten Lagerstellen erreicht und noch fast ununterbrochen erdröhnte die Dorfstraße von dem dumpfen Rasseln des Geschüzes oder dem festen taktmäßigen Schritt der Bataillone, welche sich stumm, ohne Laut dem jenseitigen Dorfausgange zu bewegten.

Vielleicht, daß die die schrecklichen Eindrücke des Schlachtfeldes von Mars la Tour, das die Truppen, um nach Doncourt zu gelangen, eben erst überschritten hatten, noch auf den sonst so heiteren Sinn dieser kriegerischen und sieggewohnten Schaaeren zurückwirkten, und sicher, daß bei dem Anblick der dort noch unbedeutend aufgethürmten Leichenhügel von Mann und Rosß, wie all der sonstigen gräßlichen Spuren der blutigsten Schlacht des Jahrhunderts der Gedanke an Morgen mit geheimem Grauen wohl auch das kühnste Männerherz zu beschleichen vermochte. Allein es bedurfte dieses Anblicks kaum, um auch das roheste Gemüth zur inneren Einkehr zu bestimmen. Der Tod, der gestern eine so furchtbare Ernte gehalten und die Sichel schon erfaßt hielt, um mit durch die Hekatomben der schon gefallenen Opfer noch erhöhter Gier vielleicht beim ersten Tagesgrauen sein blutiges Werk wieder aufzunehmen, schien in dieser mit Leichendunst geschwängerten Luft zu schweben. Das Bangen um den Ausgang der für den nächsten Tag ausstehenden schicksalschweren, ungeheuren Entscheidung, die Sorge um das eigene Ich hielten jeden Mund gefesselt. Ein frisches Lied ein heiterer Scherz, ja selbst jedes nicht unbedingt erforderliche laute Wort würden kaum anders denn als ein schriller Miston, als eine Verfündigung wieder die ernste und getragene Stimmung all der hier gelagerten Hunderttausende empfunden worden sein.

Ein Bedienter in reich betretter Livree war, immer mehrere Stufen der zu dem Korridor des ersten Stocks führenden Treppe zugleich nehmend, diese hinaufgestürzt. Die Unheilkunde, welche der Mensch überbrachte, stand deutlich in seinem Gesicht zu lesen. Am Ausgange des Treppensflurs war ihm eine schon ältliche Kammerfrau entgegengetreten.

„Was ist geschehen?“ richtete dieselbe in ängstlicher Bestürzung die Frage an ihn.

„Madame la Comtesse ou est elle?“ lautete die Gegenfrage. „Schnell doch, schnell, unser aller Sicherheit hängt möglicherweise davon ab. Vielleicht, daß der Einspruch der gnädigen Gräfin noch diese abscheuliche Gewaltthat zu verhindern vermag!“

„Aber so sprechen Sie doch, was giebt es denn?“

„Ah ces maudits! ces brigands! Was es giebt? Eben sind von diesen Preussischen Hunden die Pferde der Frau Gräfin mit Beschlag belegt und fortgeführt worden.“

„Heilige Jungfrau! Auch das noch! Indes ich mußte es ja und habe es der Frau Gräfin gleich gesagt, daß uns diese Umkehr auf dem schon halb zurückgelegten Wege nach Verdun alles nur denkbare Unglück bringen würde. O mon dieu! was war es doch für eine Thorheit, das schöne Paris zu verlassen, um ...“

„Schnell doch, wo finde ich Madame la Comtesse?“

„Dort in jenem Saal. Indes nein, es war nicht jene Thür, in welche sie eingetreten ist. Diese dort — ich weiß nicht. Herr im Himmel; über all diese gehäuften Schrecken beginnen mir die Sinne zu schwinden!“

Der Bediente war, ohne ihre Weisung abzuwarten, davongestürzt, um sich durch den Augenschein über den Aufenthaltsort seiner Gebieterin zu versichern.

„Ob ich mich ihm anschließe?“ überlegte die Kammerfrau, ihm nachschauend. „Aber ich vermöchte den Anblick der Todwunden da innen nicht zu ertragen. Ihr Stöhnen und Röcheln dringt bis hierher. Gott weiß, wo meine

Gräfin den Muth hergenommen hat, in eine solche Hölle einzutreten. Doch grace à dieu, da ist sie selbst!

Eine junge Dame im elegantem Reifekostüm war auf den Vorflur heraustritten. Es lag ein Gemisch der verschiedenartigsten Empfindungen in ihrem Antlitz ausgesprochen. Als der darin vorkommende Grundzug mußte jedoch in dem gegenwärtigen Moment der Verfolg eines ihr aufgestiegenen Gedankens erkannt werden. Der augenscheinlich weit über die unmittelbare Gegenwart hinausgeschweiften und zu der Trauer, welche sie sich in ihren Zügen festzuhalten bemühte, wie zu der stürmischen Erregung ihres Innern, die aus ihren Augen leuchtete, einen seltsamen Gegensatz bildete.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** [Von der Ehe.] Wenn man aus Liebe heirathet, wird man Mann und Weib, wenn man aus Bequemlichkeit heirathet: Herr und Frau, wenn man aus Verhältnissen heirathet: Gemahl und Gemahlin! — Man wird geliebt von seinem Weibe, geschont von seiner Frau, geduldet von seiner Gemahlin! — Man hat für sich allein ein Weib, für seine Hausfreunde eine Frau und für die Welt eine Gemahlin. — Man findet sich in Alles mit dem Weibe, man bequemt sich mit der Frau und man arrangirt sich mit der Gemahlin. — Die Wirtschaft besorgt ein Weib, das Haus besorgt eine Frau, den Ton besorgt eine Gemahlin. — Wenn man krank ist, wird man gepflegt von dem Weibe, besucht von der Frau, und nach dem Befinden erkundigt sich die Gemahlin.

** [Ein Chinesischer Salomon.] Ein Engländer erzählt folgende amüsante Gerichtsscene aus China: Der Gatte einer schönen Dame in Peking war verreist und blieb so lange, ohne Nachricht von sich zu geben, aus, daß seine Ehehälften ihn für tobt hielt und eine andere Ehe schloß. Aber kaum war die Ceremonie vorüber, so erschien unglücklichherweise der erste Gatte auf der Scene. Es kam nun die Sache vor Gericht. Der Mandarin, ein Mann von schlagfertigerm Witz, kam sofort auf eine brillante Idee. „Meine Freunde“, sagte er zu den beiden Gatten, „ehe wir in dieser Angelegenheit weiter gehen, ist eine andere zu ordnen. Ich habe soeben die Nachricht erhalten, daß Ihre beiderseitige Schwiegermutter gestorben ist. Es müssen vor Allem die nöthigen Gelder zu ihrer Beerdigung aufgebracht werden. Wer will sie zahlen?“ — „Beim Confucius“, sagte der zweite Gatte, „ich wußte sehr wenig von ihr und ich weiß wahrhaftig nicht, weshalb ich mit ihremwegen Unkosten machen soll!“ „Was mich betrifft, großer Richter“, sagte der erste Gatte mit fröhlichem Ausdruck, „so bin ich mit Freuden bereit, die Kosten der Beerdigung zu tragen! Wie viel ist erforderlich?“ — „Vor der Hand nichts“, antwortete der Mandarin mit Würde; ich prüfte Euch nur, und Du, der erste Gatte, bist würdig, lebenslang Dich der Schönheit dieser Dame zu erfreuen. Nimm sie hin!“ Und die Scheidung der zweiten Ehe war ausgesprochen.

Provinzielles.

□ Königsberg, 30. Ueber das Verhalten des Bischofs von Ermland ging uns Ende März die Nachricht zu, der Bischof habe Aeußerungen gethan, aus denen seine Geneigtheit, sich den Staatsgesetzen zu fügen, zu entnehmen sei. Mit Bezug auf diese etwas ungläubliche Nachricht geht uns unterm 25. von unserem Gewährsmann aus Frauenburg folgendes Schreiben zu: Meine Mittheilung aus dem Monat März basirte auf Aeußerungen, die der Bischof zu einem Brautpaare gemacht hatte, das wegen eines Dispenses von Ehehindernissen Anbienz gehabt hatte. Jetzt kann ich Ihnen bestimmt mittheilen, daß der Bischof zu zwei Männern seiner Umgebung geäußert hatte: es stehe fest, daß der Clerus seinen verlorenen Einfluß bald wieder gewinnen würde, wenn er sich der Regierung nähern würde; es stehe aber auch ebenso fest, daß ein Unterwerfen unter die Macht des Staates jetzt dem Clerus einen großen Theil seiner Gewalt über die großen Massen kosten würde. Unter solchen Umständen müsse sorgfältig erwägt werden, auf welchem Wege man dem größten Uebel begegne.“ Dieser Brief kam am 26. in unsere Hände. Am folgenden Tage wurde bekannt, daß Bischof Crementz dem Oberpräsidenten erklärt habe, er sei bereit bei Ausführung des Gesetzes vom 20. Juni über die Verwaltung des Kirchenvermögens mitzuwirken. Wenn man diese Erklärung mit der obigen Mittheilung in Zusammenhang bringt, kann man keinen Augenblick über die bischöflichen Absichten im Zweifel sein. Das Gesetz vom 20. v. M. überträgt die Verwaltung des Kirchenvermögens den Gemeinden; bei Mitwirkung an diesem Gesetze erreicht also der Bischof wieder Fühlung mit der Regierung und freies Feld um „seinen verlorenen Einfluß bald wieder zu gewinnen“! Zugleich aber bleibt er im engsten Zusammenhange mit seinen treuen Schafen und kann Himmel und Erde — auch wohl

Hölle — in Bewegung setzen, um der Selbstverwaltung der Gemeinden das nöthige Colorit zu geben. — Robert Rauch, früher Chef-Redacteur des Tageblattes und seit Uebernahme dieses Blattes Seitens des jetzigen Redacteur Mitarbeiter am politischen Theil ist aus der Redaction ganz ausgetreten und ist heute von hier fort nach Berlin gegangen. — Wie verlautet, soll übrigens der kürzlich hierher verjogene Buchdrucker-Pekall beabsichtigen, zum 1. October noch ein neues täglich erscheinendes, aber lokales Blatt zu gründen.

Königsberg. Ueber die zu erwartende Ernte in unserer Provinz schreibt die „R. S. Z.“: Die nicht nur in unserer Provinz, sondern auch in den andern Landestheilen und den angrenzenden Ländern vorgekommene ungewöhnliche Witterung hat schon vom Beginn des Frühjahrs an die abweichendsten Auffassungen über den Stand der Felder zum Ausdruck gelangen lassen. Man hörte allgemein von Hagelschäden, von Wolkenbrüchen, aber auch wieder von großer Dürre, die ein Absterben des Getreides und ein Betrocknen der Erdfrüchte zur Folge hatte, so daß es schwer war, sich ein Gesamtbild von der diesjährigen Ernte zu machen. Was nun speziell unser Ostpreußen betrifft, so dürfen wir uns wohl nicht weiter darüber explizieren, denn es ist bekannt, daß trotz mancher Befürchtung für Roggen, Klee u. Alles besser gerathen ist, als man in Folge des späten und kalten Frühjahrs erwarten konnte; ähnlich ist es auch in Westpreußen, wo wir überall die üppigsten Felder gesehen haben, ja sogar die Regierungsbereiche Bromberg und Posen können auf eine durchschnittlich sehr gute Ernte rechnen. Doch selbst übertroffen wird die fruchtbare Niederung unseres Litsch, Elbing, Marienburg u. durch Niederschleffen, Böhmen, Sachsen und Bayern, der prangen die Fluren in gelegener Ueppigkeit. Es ist dort Alles gerathen. Die Obstbäume ähzen unter der Last ihrer Früchte, der Weizen und Roggen gleicht durchweg einem Kohrsele, Hafer und Gerste haben eine Höhe, wie man sie hier nie zu sehen bekommt, und auch die Kartoffeln stehen vortreflich. So weit wäre freilich Alles so gut, daß nichts mehr zu wünschen übrig bleibt, aber der hintere Voth hat nun leider nicht auf sich warten lassen. Das Getreide ist fast durchweg reif; wo es gemäht ist, steht es schon seit 14 Tagen in Hocken, und das ungemähte hat sich von den täglichen Regenwürfen so gelagert, daß es bereits überall durchwachsen ist und die Körner keimen müssen. Sowohl in Westpreußen, wie in Schlesien, Sachsen, Bayern, Böhmen und weiter hinaus hat noch so gut wie nichts eingefahren werden können und hängt es von der Witterung dieser Woche ab, ob den angeführten Provinzen und Ländern ein großer Segen oder eine Miskerte bevorsteht. Uebrigens hat unsere Provinz darunter bei Weitem nicht so viel zu leiden gehabt, als die westlicher gelegenen Länder.

— (Tagebl.) In der ersten constituirenden Ausschussung der Direction der Ostbahn mit den Delegirten der am Verkehre der Bahn interessirenden kaufmännischen Corporationen, welche am 29. Juli in Bromberg stattfand, ist die Grundlage der gemeinsamen Verhandlungen entworfen und der Beschluß gefaßt, regelmäßig jedes halbe Jahr Conferenzen an einem der durch Delegirte vertretenen Orte stattfinden zu lassen. Für den Ort der nächsten Zusammenkunft in Bromberg ins Auge gefaßt. Aus dem den Delegirten vorgelegten Fahrplan der Königlich Ostbahn für das Wintersemester 1875/76 ist der von der Direction gefaßte und von den Delegirten zustimmend begutachtete Beschluß hervorzuholen, den Tagescourierzug (sogenannten Jagdzug) für diesen Zeitabschnitt in Fortfall zu bringen. — Der Beweggrund zu dieser Abänderung liegt in der Kostspieligkeit, welche mit diesem Zuge der Russischerleits keinen Anschluß hatte, verbunden war.

Insterburg. Die hiesige Zeitung berichtet: Von den ausgerichteten 6 Sträflingen sind 4 heute (30.) mit dem um 2 1/4 Uhr von Litsch kommenden Zuge hier wieder eingetroffen und der Anstalt übergeben worden. Zu ihrem Empfang war zwar nicht eine große Menge Publikum vorhanden, wohl aber unsere Polizei-Organen mit ihrem Inspektor an der Spitze. Ein geschlossener Wagen nahm die Durchbremer auf und führte sie unter sicherer Bedeckung ihrem Hyl zu. Gefangen sind die Herren in der Nähe von Litsch in dem Dorfe Grünwalde, in welches 2 der Ausreißer einkehrten und von dem dortigen Schulzen erkannt wurden. Eingeliefert sind: 1) der zu lebenswieriger Zuchthausstrafe verurtheilte Palto-witz, 2) der zu 12 Jahren verurtheilte Endregat, 3) der zu 11 1/2 Jahren verurtheilte Abrollat und 4) der zu 5 Jahren verurtheilte Behlau. Rimkus alias Randbus und Szameitatz verurtheilte Behlau. Rimkus alias Randbus und Szameitatz verurtheilte Behlau. Wie die „Pr. S. Ztg.“ ferner mittheilt, hat die Königl. Regierung in Gumbinnen in Rücksicht auf die Gefährlichkeit der 6 aus Insterburg entsprungenen Verbrecher für die Eingreifung eines jeden derselben eine Prämie von 200 Mark ausgesetzt.

Frauenburg, 25. Juli. Heute wurde hier das Magdalenen-Fest gefeiert. Es ist die Feier dieses Festes eine rein lokale und völlig mittelalterliche und nur geeignet die Spöt-

teleien von Nichtkatholiken hervorzurufen, weshalb schon vor vielen Jahren, als Domherr L. gleichzeitig Pfarrer der Pfarrgemeinde Frauenburg war, durch diesen liebenswürdigen und aufgeklärten Geistlichen Schritte gethoben, die zu dem Feste gehörende Prozession aufzuheben. Dies Vorgehen stieß aber bei der hiesigen Schiffergilde auf so heftigen Widerstand, daß es aufgegeben werden mußte und so besteht denn die Prozession noch bis auf den heutigen Tag. Dem Zuge, welcher die Prozession bildet, wird von einem der Schifferzunft angehörnden Mitglieder eine circa 50 Pfd wiegende Wachskerze welche die Zunft jährlich an diesem Tage der h. Magdalena opfert, in die Pfarrkirche getragen, dann folgt das Bild der Büsserin, auf einem blumenbekränzten Gestelle von 4 weißgekleideten kleineren Mädchen getragen, hinter dem Bilde folgen zunächst zwei Festjungfern in seidnen Kleidern und dann die Frauen, Töchter, Verwandten der Zünftler, Alle „barfuß!“ Den Schluß des Zuges bilden Männer und Frauen aus der Gemeinde, doch haben sich Lektüre seit fast einem Dezennium der Prozession ziemlich fern gehalten. Die oben geschilderte Prozession ist die Folge eines Gelübdes, welches die hiesige Schifferzunft vor mehr als 300 Jahren abgelegt hat und die Ursache des Gelübdes der Sage nach folgende: In einem Magdalenenfeste im 16. Jahrhundert waren eine Anzahl hiesiger Fischer ins Haff hinaus gefahren, um die einige Tage vorher ausgelegten sogenannten großen Garne, (Fischerneze von bedeutender Dimension) ihrer Fische zu entledigen. Der Fang in solchen Netzen ist mitunter ein so großer, daß es nur den vereinten Kräften einer größeren Anzahl kräftiger Männer gelingen kann, die schweren Netze auf die Oberfläche des Wassers zu winden. So waren denn auch an dem in Rede stehenden Tage eine Menge kleinerer Fischerboote um ein größeres Boot, welches den Hauptfang aufnehmen sollte, versammelt und das Aufwinden begann. Niemals aber war das Aufwinden den Schiffern so schwer geworden, als an diesem Tage. Der Schweiß rann den Männern bereits von der Stirne und immer noch wollte sich das Netz auf der Oberfläche des Wassers nicht zeigen. Da endlich gelingt es, das Garn zeigt sich über dem Wasser, aber o Schrecken und Graus, statt des erhofften reichen Fischsegens enthält es ein Ungethüm, halb Mensch, halb Fisch, von entsetzlichem Aussehen, welches sofort in das Hauptboot springt, das von der Schwere der teuflischen Last fast Wasser schöpft, sich behaglich dort niederläßt und die schreckensbleichen Fischer mit tollergeroßen, feurigen Augen anlockt. Die Noth war nun groß, alle an das Ungethüm gerichteten flehentlichen Bitten, das Schiff zu verlassen, alles Bekreuzen und Beten half nichts; das Ungethüm blieb im Schiffe. Da endlich ermannte sich der Älteste der anwesenden Fischer, besprach sich mit den übrigen Anwesenden und legten dieselben laut das Gelübde ab, daß sie und ihre Nachkommen niemals mehr am Magdalenenfeste auf Fischfang ausfahren, jährlich der Heiligen eine schwere Kerze opfern und diese in Prozession zur Pfarrkirche tragen würden. Kaum war das Gelübde ausgesprochen, so verschwand das Ungethüm und ward nicht mehr gesehen. Seitdem wird das Magdalenenfest alljährlich in der Weise, wie oben beschrieben in Frauenburg gefeiert, nur mußten bis vor einigen Jahren die Festjungfern noch Puder im Haar tragen.

Elbing. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch haben ruchlose Menschen einer der Kühe des Besitzers Kuhn in Schneidemühle, welche auf den Wiesen hinter Englischbrunnen weidete, ca. 30 Pfd. Fleisch aus dem Hinterthentel geschnitten, ebenso ihr auch theilweise den Leib aufgeschlitzt. Das gequälte Thier athmete noch, als am frühen Morgen das Dienstmädchen des Herrn Kuhn, um die Kühe zu melken, auf die Wiesen kam.

Danzig. Ueber einen Vorfall der sich am letzten Sonntag in der hiesigen katholischen Pfarrkirche zu St. Brigitta zugetragen, berichtet man der „Germania“: Es wurde, als der Herr Pfarrer das Hochamt hielt, während der Opferung plötzlich rege. Die zum Gottesdienste zahlreich versammelten Gemeindeglieder drängten sich nach der Communionbank hin und zwar um ihre Opfertgabe aus eigenem Antriebe in einem zierlich gearbeiteten Brodbörbchen, welches ein Kind daselbst beim Beginn der heiligen Opferung unerwartet aufgestellt hatte, niederzulegen. Nach Beendigung des Gottesdienstes brachte ein Gemeindeglied den mit alter und neuer Münze reichlich gefüllten Brodbörbchen in die Wohnung des Pfarrers und übergab ihm denselben mit dem Bemerkten, daß wer für die Gemeinde arbeite, auch von der Gemeinde leben müsse. Auf dem Boden des Brodbörbchen befand sich unter den Opfertgaben wahrlich als symbolisches Zeichen auch eine Semmel. Der Eifer dieser Gemeinde in Bezug auf die Füllung des Brodbörbchen ist um so höher anzuschlagen, als dieselbe gerade den ärmsten Stadttheil umfaßt. Die genannte Pfarrkirche verlor durch das Brodbörbchengesetz den Betrag von jährlich 2700 M.

Anzeigen.

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.
Zweite und letzte Serie.
Jedes zehnte Loos gewinnt.
Ziehung am 11. August. Hauptgewinne:
3000 Mark, 1000 Mark, 500 Mark
u. s. w. in Anweisungen, die als bares Geld auch nach Schluß der Ausstellung von sämtlichen Ausstellern in ihren Verkaufsgeschäften hier und in der ganzen Provinz in Zahlung genommen werden.
Loose à 3 Reichsmark zu beziehen durch Herrn **Wilhelm Fischer** in Memel.
Der Tapeten-Ausverkauf
wird ununterbrochen fortgesetzt.
Robert Schmidt.

Fliegenleim, Fliegenpapier und Insectenpulver, höchst wirksam, empfiehlt die Drogenhandlung von **R. Gutzzeit.**

Natürliche und künstliche Mineralwasser, Badesalze
und **Baugen** vorräthig und billigt bei **E. Berger.**

Das Musterlager von **Tapeten und Bordüren**
aus der Fabrik von Herrn Carl Jordan, Königsberg, bietet eine reichhaltige Auswahl in Deutschen, Französischen und Englischen Mustern zu Fabrikpreisen und empfiehlt dieselben die Papierhandlung von **Paul Fahr.**

Frühen besten
Engl. Portland-Cement
empfang per „Wilhelm“ Capt Dieckelmann und offerirt billigt
F. R. Dittborn.

Salon- u. Land-Feuerwerk, bengalische Flammen, Campions, Luftballons
empfehle in den neuesten Ueberarbeitung für Privatfestlichkeiten und Vergnügungs-Abendessen
Paul Fahr

Gutes Maurer-Mohr zu Gypsbedecken ist jedes Quantum zu haben bei **Emil Schmidt,** hohe Straße 22/23.

Beste Schottische
Maschinenkohlen
empfangen per Schiff „Laska“ und offeriren solche er Schiff billigt mit und ohne Anfuhr.
Judel & Loll.

Eine freundlich möblirte Entree-Stube, in der Nähe des Theaters, ist an einen einzelnen Herrn von sofort zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.
Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Ralf** in Memel.